

KOMM!

DER GEIST UND DIE BRAUT SPRECHEN: KOMM! UND WER ES HÖRT, DER SPRECHE: KOMM! UND WEN DA DÜRSTET, DER KOMME; UND WER DA WILL, DER NEHME DAS WASSER DES LEBENS UMSONST! Offenb. 22,17

SEPTEMBER 2013

HANDREICHUNGEN & KOMMENTARE

NR. 47

Drei Zitate von SAMUEL HEBICH, 1803-1868:

**Du kannst das Evangelium
100 Jahre hören,**
du fährst in die Hölle,
wenn du ihm nicht gehorsam wirst.

Wenn Du zu faul bist,
das Buch zu lesen, zu forschen,
**wer dein Gott,
wer Jesus Christus ist,**
so gehst Du verloren!

Das Evangelium besteht in Nr. 1:

Jesus haben;
Nr. 2: kurz gesagt, sieh zu,
dass Du ihn nicht verlierst!

Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach:
Glücklich sind die geistlich Armen, denn ihrer ist das Reich der Himmel!

Matthäus 5,2-3

Verlorene Armut

Ich weiß, wie schlecht deine Gedanken sind ...! – Diesem aggressiven Einstieg folgte ad hoc die nicht weniger überraschende Erklärung: »... weil ich genau so schlecht bin wie du. – Ich bin der gleiche Sünder, ich habe die gleichen unreinen Gedanken, mir ist Habsucht, Gier und Hass genauso bekannt wie dir ...«. –

Ein Gespräch unter Verbrechern? Ein Dialog pädophil veranlagter Erzieher, aus jüngst bekannt gewordenen Schlagzeilen? – Mitnichten! Viel mehr realistische Offenheit, – der von Gottes Geist und Wahrheit geleitete Herzensdrang eines Evangelisten einem anderen Sünder gegenüber. Eines *geistlich armen* Evangelisten – wohlge-merkt. Von einem, der noch ehrlich genug ist, das Todesurteil Gottes, das Kreuz, offen auf sich zu nehmen, dabei aber nicht das Kapitel 7 des Römerbriefs ad acta zu legen, wie es der erlauchten Laodicea-Gemeinschaft vorbehalten bleibt, – hinter für Christus verschlossenen Türen – um geistliches ›Vermögen‹ für sich zu proklamieren – zeitlich und irdisch befristetes, seelisches Falschgeld als Kontrast zu *wahrem Reichtum vor Gott*. Denn

die Wirklichkeit verrät jede geistliche Schauspielerei, die sich Gottes tätiger Gnade verschließt (um zeitlichen Glanzes vor Menschen willen).

›Selbstverständlich‹ finden erhabene geistliche Kreise obige Vorgehensweise unangemessen, abstoßend, ja ekelhaft. Zu ihrem erreichten Stand christlicher Erhabenheit passt solches nicht. Strebe doch der Urheber ihrer ›erlauchten‹ Gesinnung *allezeit* Höheres an, – sowohl vor seinem blitzartigen Fall vom Himmel als auch nun in seinen Jüngern – solange ihm ihre kurze menschliche Daseinszeit dies ermöglicht. Daher weder Sinn noch Zeit für geistliche

Niedrigkeit. – Ach was, Sünde? Wie, geistlich Armen wäre das Evangelium gegeben? Wer behauptet das?

Jesus! – Seine Botschaft an seinen im Gefängnis verunsicherten Wegbereiter war: *Geht hin und berichtet dem Johannes, was ihr hört und seht: Blinde werden sehend und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote werden auferweckt, und Armen wird das Evangelium verkündigt.* (Mt 11,4-15). Jesus, der Christus, der Sohn Gottes, betonte stets gezielt, wem allein die *frohe Botschaft* gilt: DEN ARMEN. »Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, den Armen frohe Botschaft zu verkünden ... (Lk 4,18). Sein erstes Wort in der Bergpredigt, Seine allererste Seligpreisung, sie gilt niemand anderen als dieser speziellen Gruppe: *Glücklich sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Reich der Himmel!* (Mt 5,3.) Die Lehrbriefe stehen dem nicht nach, der Zweite Korintherbrief bezeugt: *als Betrübte,*

aber immer fröhlich, als Arme, die doch viele reich machen; als solche, die nichts haben und doch alles besitzen (Kap 6,10).

Ebenso – wie geschrieben steht: *Er hat ausgestreut, er hat den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit besteht in Ewigkeit* (Kap 9,9).

Und nicht zuletzt: *Hört, meine geliebten Brüder: Hat nicht Gott die Armen dieser Welt erwählt, dass sie reich im Glauben würden und Erben des Reiches, das er denen*



Warum ist das
Licht gegeben
dem Mühseligen

und das Leben
den betrübten
Herzen?

Hieob 3,20

verheißen hat, die ihn lieben? (Jak 2,5). Es kann der Spagat hier nicht gelingen zu einer rein sozialen Interpretation des Wortes Jesu, denn auch vom begüterten Rabbinerlehrer NIKODEMUS (Joh 3,1) sowie vom reichen Ratsmitglied JOSEF VON ARIMATHIA (Jes 53,9; Mt 27,60) wird nichts anderes gefordert als geistliche Armut, um in Christus wahren Reichtum von Gott zu erleben ... *Ich kenne deine Armut ... du bist aber reich!* Reich in Ihm, in dem alle Fülle wohnt! (Offb 2,9 a; – Eph 2,7; 3,8, 3,16; Hebr 4,19; Kol 1,27.)

Der Herr hakt deshalb noch einmal beim Täufer ein und betont: *Wahrlich, ich sage euch: Unter denen, die von Frauen geboren sind, ist kein Größerer aufgetreten als Johannes der Täufer; doch der Kleinste im Reich der Himmel ist größer als er* (Mt 11,11). Das ist die Wertung dessen, der es absolut wissen muss; das ist der Standard Gottes für unsereinen: *Der Kleinste* im Himmelreich! Diese Wertung deckt sich mit allen einschlägigen Gleichnissen Jesu. Vor allem auch mit der Prophezeiung in Jesaja 53,3 über Ihn selbst. Gleichzeitig zeigt sie unser verzweifelt böses Leiden tragisch auf, wie es sogar bis zum Abend der Verhaftung Jesu gerade an denen offenbar wurde, die eben nach dem Himmelreich trachteten: *Zu derselben Stunde traten die Jünger zu Jesus und fragten: Wer ist doch der Größte im Himmelreich? Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst erniedrigt und wird wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich.* (Mt 18,1-4.)

Nicht zu übersehen ist aber, dass die heutige Christengeneration (vorläufig noch) am ärgsten betroffen ist vom gegenteiligen Gegenteil. Denn nie zuvor war die breite Christenheit mehr von sich selber und von ihrem »erhabenen« Stand überzeugt. Welch frevelhafter Turmbau, welch Menetekel mit bewusster Absturzgarantie! Wie weit ist der Einzelne heute eigentlich entfernt von dieser Norm Gottes für uns, vom *Kleinsten im Himmelreich*? Wo reiht sich der Leser dieser Zeilen wohl selber ein? Fragte nicht schon Petrus den Herrn: »Was wird uns dafür?« Wollte nicht die Mut-

ter der Söhne des Zebedäus Großes herauschlagen für ihre Söhne? Heute erst recht verhöhnt eine erfolgsorientierte, überhebliche Christenheit mehr denn je (2Tim 3,2) den Maßstab Jesu und treibt damit schändlichen Verrat an der Sache jedes (einzelnen!) Armen im Geist und damit am gesamten Evangelium. Nahezu alles Denken, Reden und Tun ist längst vom gemeinsamen Virus – dem Opportunismus – infiziert, vom schnöden Gewinndenken: *was wird mir dafür?* Welch unselige Verachtung von Gottes geoffenbartem Heil für Sünder!

Ganze Völker will man nun gewinnen in selbstherrlicher Manier, – als könnte am »christlichen« (Un-)Wesen die Welt genesen! Doch das Gegenteil ist der Fall, preisgegeben, der Welt angeglichen wird die zur Hure mutierte Gesellschaft christlicher Erfolgsdenker.

Opportunismus passt zur geistlichen Armut wie der Thron Gottes zum Satan. Und doch wurde er zur Grundausrichtung dieser Christenheit. »Gib her, gib her« sagen des Blutegels zwei Töchter (Spr 30,15). Von den Politikern konnte man immer schon lernen, es vom Zeitgeist übernehmen, der in den letzten Jahrzehnten in der Luft herrschte: Die gottlose Gleichmacherei, die allgemein Vorteil verschaffen sollte in sozialer, geschlechtlicher und religiöser Hinsicht, sie verachtet das herrlich Individuelle an Gottes Schöpfung und Lebensführung, das unserer Bedürftigkeit so gnädig entgegenkommt. Aber nein, unbeirrbar lautet die unheilvolle Devise: Höher! mehr! – reicher!, unabhängiger!

Sollte Gott wirklich gesagt haben: *Selig die Armen im Geiste*? Pah! Vor Augen liegt doch das Gegenteil! Wer die charismatischen und pfingstlerischen »Höhenflüge« der jüngsten Dezennien kennt, fragt sich: Welcher Geist ist es, der reich macht und welcher macht arm vor Gott? Wer steht wohl hinter all dem zerstörerischen Wachstum?

Es bleibt die Frage Gottes an uns: Was wurde (*bis jetzt*) aus dir – seit du Christ bist? Was SOLL WERDEN aus dir? Uns allen gilt in erster Linie das geistliche Gesetz (Mt 11,15; Lk 7,22): *Die Frohe Botschaft wird den Armen verkündigt aber die, welche reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstricke und viele törichte und schädliche Begierden,*

welche die Menschen in Untergang und Verderben stürzen (1Tim 6,9). Gott erhält uns mit Absicht weiterhin hier auf Erden das Bewusstsein unserer Sündhaftigkeit, damit wir anderen ohne Hochmut begegnen. Denn wer sich, auch als Geretteter, seiner eigenen Sündhaftigkeit nicht mehr bewusst ist, der ist weiterhin zu reich und damit nicht geschickt zum Reich Gottes, solcher ist nicht in der Lage, anderen Gnade und Erlösung zu verkündigen. Nur Hochmut und falsche Sicherheit wird er fördern. Dass Jesus uns *zur Sünde gemacht ist* (2Kor 5,21), darüber schüttelt der geistlich Reiche das »weise« Haupt; der Arme hingegen akzeptiert freudig diese Botschaft und rechtfertigt damit das Wort der Wahrheit und gibt Gott die Ehre. Denn mit der eigenen Sünde kommt ja doch keiner zurande, auch *hinter* der Engen Pforte nicht. Der geistlich Bedürftige allerdings erlebt die Realität der Errettung, denn seine *Armut* ruft Gottes Gnadenhandeln permanent auf den Plan. Dass Jesus von Sünden rettet, das ist mit der Bekehrung bei weitem nicht unnötig geworden.

Nach mein Herr Jesu, wenn ich Dich nicht hätte, und wenn Dein Blut nicht für die Sünder red' te, wo wollt ich Ärmster unter den Elenden mich sonst hinwenden?

Im Leben jedes Gläubigen besteht ja weiterhin eine [leider oft vor sich selbst verleugnete] Hauptkampflinie der Versuchung, der Sünde und Bedrängnis. Zumeist geht es in irgendeiner Form weiterhin um Geld, ums andere Geschlecht und um Ehre; an den meisten Fällen ist der Hochmut beteiligt – und entweder »bricht diese Sündenlinie auf Dauer dem Gläubigen geistlich das Genick« oder Gott bricht durch sie den Stolz seines Kindes und der erkennt sich endlich vor seinem Heiland als Ärmster der Armen, so dass dieser ihn in sich selbst zum *Kleinsten im Himmelreich* machen kann und ihm auf dieser Ebene Sieg – in Christus – gibt. Eines ist dabei klar: Das Evangelium ist – auch zum Verkündigen – nur den Armen gegeben. Denn alles andere endet in Hochmut und diabolischem Opportunismus. Es genügt ja, das Geschehen um uns her zu beobachten. Deshalb: Komm! – sei, bleib arm! FW 

WER ALLEIN FÜHRT DIE VERLORENEN SEELEN ZU GOTT...?

Der Seelsorger

In heiliger Zurückhaltung gegenüber ihrer freien Entfaltung

Seelsorge im vollen Sinne des Wortes kann es weder in den Religionen geben, die auf ein mystisches Verschwimmen und Aufgehen der Seele ins Unendliche ausgehen – in diesen handelt es sich nicht um Seelenpflege, sondern um Seelenvernichtung –, noch auch in den entgegengesetzten religiösen Strömungen, bei denen die menschliche Individualität als Weltziel erscheint und ein Kultus mit der Menschenseele getrieben wird; denn um ihre eigene Natur auszuleben, bedarf die Seele keiner besonderen Leitung, man kann sie wie eine Feldblume wild wachsen lassen. Seelsorge entsteht erst aus der eigentümlichen Spannung, die sich durch das Lebenswerk Jesu hindurch zieht: einerseits, Er ringt um die Seelen, es erfolgt ein »Ziehen des Vaters zum Sohn«, die Menschen sollen erlöst werden aus ihrer Drehung um sich selber, aus den Dornen, aus der Fremde, von den Trebern, aus allem, in was sie hineinkommen, wenn sie sich selber ausleben, sie sollen hingezogen werden zum Vaterhaus, ins Gestorben-Sein mit Christus, in die Beugung hinein; andererseits erfolgt aber dieses Ziehen immer so, dass der Mensch jeden Schritt aus eigenster Initiative und aus seiner innersten Organisation heraus tut, dass er dabei nur noch tiefer seine eigene Individualität findet, dass das Mitgestorben-Sein Leben ist; daher Jesu heilige Zurückhaltung den Seelen gegenüber. In diesem Doppelten liegt die ungeheure, die ganze Menschengeschichte erfüllende Spannung des Werkes Christi, die das erzeugt, was man Seel-Sorge nennt. Hierin liegen alle Probleme der Seelenpflege beschlossen.

In diese Spannung sehen wir hinein, wenn er über Jerusalem klagt: *Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, aber ihr habt nicht gewollt.*

Wie leicht hätte er nach Art eines BAR KOCHBA und anderer Messiasse durch suggestive Erregung eines nationalreligiösen Rausches die Massen

fortreißen können. Aber Er darf sie nicht ziehen, wenn sie nicht aus eigenem Willen heraus Ihm entgegenzueilen. Welche Sehnsucht, die Gebundenen zu befreien, spricht aus den Worten, in denen Jesus in NAZARETH das Programm seiner ganzen Wirksamkeit zusammenfasst: *Er hat mich gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, dass sie los sein sollen und den Blinden das Gesicht.* Und doch, wie er dem REICHEN JÜNGLING mit einem liebevollen Blick seine Gebundenheit aufgedeckt hat (*verkaufe alles, was du hast*) und dieser traurig weggeht, läuft ihm Jesus nicht nach, Er lässt ihn mit heiliger Zurückhaltung gehen und überlässt diese Seele ihrer Einsamkeit und dem Sturm, den Er in ihr entfesselt hat.

Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkt den seelsorgerlichen Verkehr Jesu mit den Menschen, so interessiert uns zunächst, wie Er bei den Menschen anknüpfte, dann, wie Er die Angefassten weiterführte, endlich, wie Er die Hindernisse beseitigte, die die innere Entwicklung hemmen.

Wenn wir fragen, wie es Jesus mit einer Seele anfang, um sie zum Erwachen zu bringen, wie Er »das Herz aufat«, so ist vielleicht die bedeutsamste Beobachtung, die wir machen können: Er hatte *überhaupt keine* Methode, sondern die größte individuelle Mannigfaltigkeit.

Einem Skeptiker wie PILATUS gegenüber lässt Er die Wahrheit nur wie ferne, tiefe Glockenschläge erklingen: *Mein Königreich ist nicht von dieser Welt, ... wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme*; Er lässt ihn die weltumspannende Macht ahnen, die auch ihn in der Gewalt hat, wenn Er ihm sagt: *Du hättest keine Gewalt über mich, wäre sie dir nicht von oben gegeben.* Und die skeptische Antwort des PILATUS zeigt, dass Er hier an eine Wunde gerührt hatte. Einem Suchenden wie NATHANAEEL greift Er sofort mit einem un-

endlich persönlichen Wort ins Innerste, so dass er sich völlig durchschaut und wie von einer überirdischen Helle umleuchtet fühlt: *Als du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich.* Mit diesem einen Pfeilschuss hat Er die Festung erobert. Wo ein innerlicher Besitz da ist, wenn auch noch so erstarrt oder verschüttet, geht Jesus in vielen Fällen auf diesen ein und zeigt die Stelle, wo der seitherige Besitz über sich hinausweist. Den SCHRIFTGELEHRTEN, der ihn fragt: Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? fragt Er: *Was steht im Gesetz geschrieben?* und stellt ihn unter die Wucht der Forderung, die im höchsten Gebot des Alten Bundes enthalten ist. Das aufgeschreckte Gewissen sucht einen Ausweg in der Frage, wer sein Nächster sei. Aber Jesus gibt nicht die erwünschte kasuistische* Definition, die einen solchen Ausweg vielleicht gestattet hätte, sondern legt ihm durch eine einfache, unvergessliche Geschichte seinen Nächsten so anschaulich auf die Seele, dass er sich gefangen geben muss.

Ebenso weist er den reichen Jüngling auf das Halten der Gebote hin. Wo ein schwacher Funke von Glauben ist, wenn auch nur als glimmender Docht, da löscht ihn Jesus nicht aus, sondern knüpft daran an. Er lobt den Glauben des HAUPTMANNS (Mt 8,10). Im Gedränge der Hunderte fühlt er die Berührung des BLUTFLÜSSIGEN WEIBES, weil ein Funke von Glauben in dieser Berührung lag, wenn auch in abergläubischer, fast fetischistischer Form, und hebt ihn mit einem Wort über sich selbst hinaus, indem Er dem zitternden Weibe sagt: *Dein Glaube hat dir geholfen.* – *Wenn du glauben könntest*, sagt Jesus zu dem VATER DES BESESSENEN, *alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt*, und das im Sturm hin- und her flackernde Licht des Glaubens wird ruhig unter seinen Worten. Bei einfachen Menschen knüpft Jesus gern an das Nächstliegende und Äußerliche an, um es durch eine überraschende und doch ganz ungesuchte Wendung plötzlich zum Sinnbild des Innerlichsten zu machen, so bei der SAMARITERIN mit der Bitte: *Gib mir zu trinken!* Die Zisterne

*KASUISTIK: Lehre von der Anwendung sittlicher und religiöser Normen auf den Einzelfall

weckt die Sehnsucht nach der sprudelnden Quelle, diese aber in ebenso natürlichem Fortschritt des Nachdenkens das Verlangen nach einem Wasser, das nie wieder durstig werden lässt, sondern im Trinkenden selber zur ewig sprudelnden Quelle wird.

Die Netze, die im See Genezareth liegen, werden unter Jesu Worten mit einem Schlag zum Bilde des großen göttlichen Fischzugs, der die Weltgeschichte erfüllt, indem er den erstaunten Fischern sagt: *Ich will euch zu Menschenfischern machen.* Die überreiche Fischbeute lässt PETRUS die Gewalt und Gegenwart des göttlichen Fischers ahnen, so dass er zusammenbricht und ausruft: »Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch.« Das macht ihn reif für das persönliche Wort: *Von jetzt ab wirst du Menschen lebendig fangen.* In anderen Fällen ist es wieder, als ob Jesus durchaus keine Anknüpfung an den inneren Besitz der Seele suchte, sondern sie unvermittelt in eine ihr noch völlig fremde neue Welt hineinversetzte. So bei NIKODEMUS. Wie ein Meteorstein aus einer anderen Welt fällt in seine Gedankenwelt die Wahrheit von der Wiedergeburt, die notwendig ist, um das Reich Gottes auch nur zu sehen. Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist! Er kann sich nichts darunter vorstellen. Aber noch ehe er sich in diesem scheinbaren Widersinn zurechtgefunden hat, geht Jesus schon einen Schritt tiefer: *So jemand nicht von neuem geboren wird aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes gelangen.* Erstaunt kann NIKODEMUS nur fragen: Wie kann solches zugehen? Seine Rabbinerweisheit liegt vernichtet am Boden. Aber in Riesenschritten geht Jesus mit ihm weiter wie in einem kühnen Geistesflug durch die Äonen. Der von himmlischen Dingen redet, muss ein vom Himmel Herabgestiegener sein, ja einer, der im Himmel ist. Eine Gottesliebe muss sich herabgesenkt haben im Sohn, dessen Erscheinen Weltrettung und Weltgericht zugleich ist. So kann Jesus eine Seele, scheinbar ohne Anknüpfung an ihren bisherigen Besitz, unmittelbar auf die höchsten Höhen führen.

Wenden wir uns nun weiter zu der

Art, wie Jesus die Seelen weiterführt, die einmal unter seinem Einfluss erwacht sind, so zeigt sich hier noch deutlicher die Spannung zwischen dem Drang, möglichst viel zu geben, und der Scheu vor jedem gewaltsamen Eingriff in die innere Entwicklung.

Es handelt sich hier zunächst um die vielen ethischen Einzelfragen, die die Gewissen beschweren und nach seelsorgerlichem Rat ausschauen lassen, Fragen auf dem Gebiet des sozialen Zusammenlebens, des sexuellen Verkehrs, des Gebetsumgangs mit Gott. Jeder ›Seelsorger‹ weiß, dass solche ethische Detailfragen die innerlich Angefassten am meisten beschweren. Wir erleben eine eigentümliche Enttäuschung, wenn wir von unseren Voraussetzungen aus mit derartigen Fragen zu Jesus kommen.

Weder kasuistische noch allgemein ethische Prinzipien

Zweierlei ist es, was wir gerne haben möchten und was wir bei Jesus nicht finden. Entweder wir wünschen kasuistische Einzelregeln für den vorliegenden Fall, oder wir möchten allgemeine ethische Prinzipien haben, aus denen wir mit logischer Sicherheit das Verhalten im Einzelfall ableiten könnten. Jesus gibt weder das eine noch das andere, weder eine Ethik noch eine Kasuistik, sondern etwas Drittes. Er greift irgendeinen sehr anschaulichen Fall heraus und gibt für diesen einen ganz radikalen, extremen, beinahe unmöglich erscheinenden Imperativ, der sich ins Gewissen eingräbt, und lässt uns mit diesem Eindruck allein. In diesem Stil sind die meisten sittlichen Weisungen Jesu gehalten: *Wer dich schlägt auf einen Backen, dem biete den anderen auch dar. – Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen. – Gib dem, der dich bittet. Segnet, die euch fluchen. – Sorget nicht für den anderen Morgen. – Ärgert dich dein rechtes Auge, so reiße es aus und wirf es von dir. – Wenn du ein Mahl machst, so rufe die Lahmen, die Krüppel, die Blinden herein. – Wer nicht hasst Vater, Mutter, Brüder, der kann nicht mein Jünger sein.*

Diese Worte können nicht als Teile einer Kasuistik gemeint sein – dazu

wären sie viel zu unvollständig –, aber auch nicht als allgemeine ethische Grundsätze; denn so gefasst würden sich Jesu Weisungen vielfach gegenseitig widerstreiten und aufheben (z. B. *Wenn dich jemand nötigt eine Meile, so gehe mit ihm zwei; und Lass die Toten ihre Toten begraben*). Vielmehr wie ein großer Künstler durch ein paar starke Farbtöne die Stimmung einer ganzen Landschaft wiedergibt, so gibt uns Jesus hier durch wenige starke Farben und große Konturen eine Intuition von jenem hohen, sorglosen Leben in Gott, in das Er uns hineinziehen möchte.

Ebenso gibt Jesus den Jüngern, die Er aussendet, weder allgemeine Missionsprinzipien noch eine kasuistische Missionsanweisung für alle möglichen Fälle, sondern typisch herausgegriffene Befehle, die ihnen einen plastischen Eindruck von dem Geist geben, in dem sie hinausziehen sollen. *Nehmt keine Tasche, keinen Beutel. Wenn ihr in ein Haus kommt, so bleibt in diesem Hause, esst und trinkt, was euch vorgesetzt wird, heilt die Kranken und sagt ihnen: das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.* Ebenso wird die Frage: Wer ist mein Nächster? nicht durch eine Begriffsdefinition oder Aufzählung der möglichen Einzelfälle beantwortet, sondern durch eine typische Erzählung, die die Frage nicht beantwortet, sondern nur noch schwerer aufs Gewissen legt. Offenbar will Jesus die Seele weder dem Zwang eines ethischen Systems noch dem Zwang kasuistischer Regeln unterwerfen, sondern in eine unmittelbare Abhängigkeit von Ihm hineinführen, die völlig freimacht und fähig, mit intuitiver Sicherheit den Willen des Vaters zu treffen. **Wen der Sohn freimacht, der ist recht frei.**

Ähnlich ist es mit den Anweisungen Jesu zum Gebet. Jesus tut alles, um die Seele in jene Einsamkeit mit Gott hineinzuführen, in der sie von allen religiösen Regeln und Institutionen der Menschen unabhängig wird und Gott nicht hier oder dort, sondern im Geist und in der Wahrheit anbetet. Er weist uns ins »Kämmerlein«, ins »TAMIEION«, den einzigen von innen verschließbaren Raum im orientalischen Hause, wo man sich vor allen Störungen durch Menschen sichern kann. Er gebraucht

die stärksten Mittel, um der verzagten Seele den Mut zum kühnen Bitten und unbedingten Vertrauen zum Vater zu geben, so die absurd erscheinenden Gleichnisse von dem ZUDRINGLICHEN FREUND und dem GOTTLOSEN RICHTER, der die WITWE um ihres unerschämten Drängens willen erhört.

Dieselbe Tendenz, die Menschen niemals gewaltsam vorwärts zu drängen, sondern zu einem selbständigen Eindringen in Gott zu führen, zeigt sich nun auch in der Art, wie Jesus denen, die Er in seine Schule nahm, das Verständnis seines eigenen Wesens und Lebenswerks aufschloss. Von jeher ist die eigentümliche Zurückhaltung aufgefallen, mit der Er das »Geheimnis« des Reiches Gottes, das Geheimnis seiner Person und das Rätsel seines Todes behandelte. Warum verbietet Er den Dämonen, die Ihn als Messias erkennen, zu reden? Warum redet Er so wenig von der künftigen Weltgestalt und weist alle Fragen der neugierigen Phantasie in bezug auf das Welt-Ende ab? Vielleicht liegt auch hier jene heilige Zurückhaltung vor, die die Welt göttlicher Geheimnisse den Einzelnen immer nur so weit aufschließen will, als sie sie innerlich fassen können; als sie dazu reif sind. Man versteht von hier aus, warum Er so selten und nur andeutungsweise das Geheimnis seiner Person aufdeckt, und immer nur Einzelnen. Nach der Erzählung bei Johannes konnte Er dem BLINDGEBORENEN, nachdem dieser seine Macht erfahren, sagen: *Glaubst du an den Sohn Gottes? – ich bin's*, und der SAMARITERIN, nachdem Er ihr ihre Vergangenheit aufgedeckt hatte: *Ich bin's, der mit dir redet* (nämlich der Messias).

Aber sonst entlässt Er die Menschen meist mit wenigen inhaltsschweren Worten, die auf das Innerste ihres Seelenzustandes das Licht göttlichen Erbarmens fallen lassen. So sagt Er zu dem SÜNDIGEN WEIB nur: *Dein Glaube hat dich gerettet, gehe hin in Frieden*; zu dem LAHMEN nach der Heilung: *Du bist gesund geworden, sündige hinfort nicht mehr, dass dir nicht Schlimmeres widerfahre*; zu MARTHA: *Du hast viel Sorgen und Mühe, eins aber ist not*. Es ist meistens, was auch für unsere Seelsorge vorbildlich ist, ein kurzes,

unvergessliches Wort, das die Seele mit in die Stille nimmt, um daran weiter zu denken, oder eine unvergesslich sich einprägende Geschichte (wie die vom Wucherer und den zwei Schuldner, die er dem Pharisäer Simon erzählt), die die Seele in die Einsamkeit verfolgt.

Die Weisheit und Zartheit, mit der Jesus der freien Entfaltung der Seele entgegenkommt, sie leitend und doch nicht vergewaltigend, zeigt sich auch in der Behandlung der Hindernisse, die sich dem aufkeimenden Glauben entgegenstellen. Es ist hier ein charakteristischer Unterschied zwischen der Behandlung der sittlichen Hindernisse und der Behandlung des Zweifels. Wo das eigene Ich, das fleischliche und

Kommt her zu mir alle,

die ihr mühselig
und beladen seid,
so will ich euch erquicken!
Nehmt auf euch mein Joch
und lernt von mir, denn ich
bin sanftmütig und von Herzen
demütig; so werdet ihr Ruhe
finden für eure Seelen!
Denn mein Joch ist sanft
und meine Last ist leicht.

MATTHÄUS-EVANGELIUM 11,28-30

seelische Element sich hemmend vor-drängt, ist Jesus der Gärtner, der mit scharfem Messerschnitt die Rebe am Weinstock von schlechten Trieben reinigt, dass sie mehr Frucht bringt.

Die schärfsten Worte Jesu richten sich gegen den, der einer Seele Ärgernis gibt. Er verdient, dass ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er im Meer ertränkt wird. Wie scharf schneidet Jesus den egoistischen Traum der Zebaiden vom Sitzen zur Rechten und Linken des Weltenthrons ab! Wie schroff schlägt er den fleischlichen Elias-Eifer der Jünger nieder, die feurige Rache auf die Städte niedergehen lassen wollen, ebenso das aufkeimende Machtbewusstsein der siegreich von ihrer Mission zurückkehrenden Jünger (*»darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind«*), die seelische Todesbegeisterung, die sich in die Hingabe des Petrus mischt (*»der Hahn wird nicht zweimal krähen, ehe du mich dreimal verleugnest«*). Dem Nachfolger, der

keinen ganzen Bruch mit seinen bisherigen Verhältnissen vollziehen will, schneidet Er mit den scharfen Worten den Rückzug ab: *Lass die Toten ihre Toten begraben!* Ganz anders ist bei Jesus die Behandlung des Zweifels. Hier beginnt er nicht mit dem Vorwurf, der gerade dem Zweifler so weh tut, sondern mit einer Tat, die Gottes Macht spürbar macht, und dann erst kommt das Strafwort mit um so einschneidenderer Wirkung: So bei der Stillung des Sturms nach Markus 4. Von den Wogen hin- und her geworfen, zweifeln sie an Gottes Führung: *Herr, kümmert's dich nicht, dass wir zugrunde gehen?* Er aber erhebt ohne ein Wort des Vorwurfs die Gebieterhand über den See. Und dann erst, wie sie unter dem Eindruck seiner Gewalt stehen, kommt das Strafwort: *Was seid ihr so furchtsam, warum habt ihr keinen Glauben?* Ebenso wie der Täufer im Gefängnis zweifelt, lässt Jesus erst die Taten reden: *Geht hin und sagt Johannes, was ihr sehet und höret*; und dann erst kommt der liebevolle und gerade darum unendlich schwere Vorwurf: *Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert*. THOMAS lässt Er erst die Tatsache mit Händen greifen, um ihm dann zu sagen: *Selig sind, die nicht sehen und doch glauben*. Plastisch wird diese Behandlung des Zweifels durch die Geschichte vom sinkenden PETRUS veranschaulicht, den Jesus erst bei der Hand ergreift und heraufhebt, um ihm dann zu sagen: *Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?*

So zieht sich durch die ganze Lebensarbeit Jesu die Spannung hindurch zwischen dem Drang, Seelen zu Gott zu führen, und der heiligen Zurückhaltung gegenüber ihrer freien inneren Entfaltung. Die Vermeidung aller äußerlichen und innerlichen Gewaltmittel, die sich daraus ergab, war – irdisch betrachtet – schuld daran, dass sein Leben nicht mit einem Triumph, sondern am Kreuze endete. Im Kreuzestod findet diese Spannung den höchsten Ausdruck. Hier lässt der Seelenhirte sein Leben für seine Freunde. Und auch wir können nur dadurch Seelsorger werden, dass wir teilnehmen an diesem seinem Tod, in dem wir in der Kraft Jesu unsere Seelen für die Seelen anderer einsetzen.

SOLUS CHRISTUS – SONST FALSCHER BINDUNG

Die Überbewertung menschlicher Seelsorge

Woher die »Notwendigkeit« ständiger Betreuung?

Die Unwissenheit der Christen über das ganze Ausmaß der Erlösung in Christus hat weithin zu einer Überbewertung der Seelsorge geführt. Die Notwendigkeit von »Seelsorge« unter Gotteskindern ist in der Regel das Ergebnis einer einseitigen Verkündigung, die das Warnen und Zurechtweisen zu kurz kommen lässt. Für Jungbekehrte und für besonders notvolle Fälle sind persönliche Gespräche mit reifen Christen, die ihnen die Gnade Gottes in Liebe und Konsequenz darlegen, gewiss eine Hilfe. Der moderne Seelsorger ist indessen so etwas wie ein ständiger Vermittler zwischen dem Gläubigen und Gott geworden. Hat man Probleme, läuft man zum nächsten Seelsorger, um Rat, Hilfe und Tröstung zu erlangen. Viele verunsicherte Gotteskinder meinen, Seelsorge als regelmäßige Begleitung zu benötigen. Der Schwerpunkt scheint von der zentralen Person des erlösenden und die Seele heilenden Heilandes – das ist Christus, der Herr, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden (Mt 28,18) – auf besondere Menschen, die »Seelsorger«, übergegangen zu sein. Der »Patient« erwartet buchstäblich Hilfe aus zweiter Hand; darum auch manchmal der häufige Wechsel von einem Seelsorger zum anderen und von einer Therapiestätte zur anderen. Das deutet auf Menschenbindung, die mit dem Evangelium unvereinbar ist.

Wie kommt es zu solcher geistlichen Fehlentwicklung in der Gemeinde Jesu?

Die eigentliche Wurzel der Not liegt neben einer unzureichenden Verkündigung im Nichterkennen und im Nicht-Eingehen auf das vollständige Erlösungs- und Befreiungswerk Jesu Christi. Manche Gläubige ringen und

beten tage- oder nächtelang um Befreiung von Gebundenheiten und Ängsten, ohne auch nur den geringsten Erfolg verzeichnen zu können. Sie bestürmen den Himmel unter Tränen, und jammern nach Dingen, die – längst geschehen sind! In dem Augenblick, da wir in Reue und Buße Jesus Christus als Retter und Erlöser annehmen, tritt Seine Rettetart für uns in Kraft und wir sind erlöst.

Das nachfolgende Werk der Befreiung ist eine reine Glaubens- und Gehorsamsangelegenheit. Gewiss ist dies auch ein wachstümlicher Prozess, aber die Bereitschaft, auf Gottes Wort zu hören, ist ebenso eine Willensentscheidung. Gott bietet Seine Gnade an: der Mensch braucht sie nur zu ergreifen. Gott will, dass allen Menschen geholfen werde (1Tim 2,4). Jesus Christus sagt: »Wer meine Worte hört und tut sie« (Mt 7,24) und »Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen.« Wer also sein ganzes Vertrauen in den Sieg und die Erlösung durch Jesus Christus setzt, wird auch frei von allen Bindungen des Teufels. Unser Leib ist noch nicht erlöst (Röm 8,23), aber wir sind gesegnet »mit geistlichem Segen ... durch Christum« und haben bereits ein Unterpand (Anzahlung) dieses Segens (Eph 1,3-14; Kol 1,27).

Wer jahrelang immer wieder neu um Erlösung und Befreiung fleht, zweifelt letztlich an der Glaubwürdigkeit Gottes, der das Erlösungswerk in Christus Jesus geschehen ließ und der durch Paulus bezeugen lässt: **Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung, das Alte ist vergangen, siehe Neues ist geworden** (2Kor 5,17). Jesus Christus gibt die Zusage: **So euch der Sohn frei macht, so seid ihr in Wahrheit frei** (Joh 8,36).

Die durch mancherlei Lehren, Einflüsse und Irrtümer verunsicherte Ge-

meinde der Endzeit (Apg 20,29.30) wird von ihren Hirten weitgehend allein gelassen, weil diese entweder selbst verführt oder unfähig oder ahnungslos sind. Es fehlt weithin der echte newtestamentliche Dienst der »nouthesia«, ein Begriff, der in unseren Übersetzungen meist mit »Ermahnung« wiedergegeben wird. Er umfasst aber ein Vielfaches mehr und schließt Zurechtweisung und Warnung ein. Auch dieses ist ein Dienst der Liebe, der das Problem seelischer Erkrankung – *bewirkt durch Okkult-Religiosität* – betrifft, denn Gottes Wort lässt durchaus Zusammenhänge erkennen: *»Ihr könnt nicht zugleich trinken des Herrn Kelch und der Teufel Kelch; ihr könnt nicht zugleich teilhaftig sein des Tisches des Herrn und des Tisches der Teufel (Dämonen). Oder wollen wir dem Herrn trotzen? Sind wir stärker denn er?«* (1Kor 10,21). Wo diese Warnungen und andere konkrete Zurechtweisungen aus der Schrift in der Predigt vernachlässigt werden, weil sie nicht so angenehm in den Ohren klingen, da stellt sich hinterher die Notwendigkeit einer Einzelbetreuung ein. Viele Maßstäbe sind in der Gemeinde durch den Mangel an Ermahnung verschoben, so dass Nöte entstehen, mit denen sonst eigentlich nur die Welt zu tun hätte. Und doch: Wenn auch die Verantwortlichen vielfach ihrer vollen Berufung zum Dienst (man vergleiche einmal mit Apg 20,28) nicht nachkommen, so kann das keine Entschuldigung für das einzelne Glied der Gemeinde sein, das die Möglichkeit hat, selber in der Bibel zu lesen. Darüber hinaus gibt es verschiedene Hilfsmittel (Literatur, Bibelnarbeiten auf CDs u. ä.) und Zugang zu weiteren Verkündigungen.

Möglichkeiten zu einem gelegentlichen Aufarbeiten bestimmter Fragen mit gereiften Gemeindegliedern sollten selbstverständlich wahrgenommen werden, und ebenso persönliche Gespräche, um Zuspruch und Hinweise auf Gottes Willen für eine bestimmte Situation zu erlangen. Wir finden Beispiele für das gegenseitige Zurechthelfen z. B. in: Apg 18,26 (Belehrung); Mt 18,15 und Jak 5,19.20 (Ermahnung); Apg 17,11 (Forschen in der Schrift). Und alles geschehe nach 1Joh 3,16-4,6 in der Bruderliebe und

in der Wahrheit! Doch die Gewohnheit einer ständigen Seelsorge würde den Gläubigen in bedenkliche Unselbstständigkeit führen. Insbesondere der moderne Psychoboom und der charismatische Irrgeist haben die Fähigkeit, Menschen (besonders junge Leute) an sich zu binden. Niemals dürfen wir Menschen in unsere persönliche Abhängigkeit bringen, auch nicht in einem beratenden Dienst, sondern immer muss das Ziel sein, den einzelnen Christen in die Selbständigkeit zu führen, in der er alle Hilfe von seinem Herrn Jesus Christus erwartet. In Bezug auf Gott bleiben wir »Kindlein« (1Joh 4,4; Mt. 18,3), aber in Bezug auf unser Leben dürfen wir mündige Menschen werden, die den Herrn und Seine Antworten in der Schrift und nicht bei einem Seelsorger suchen.

»Und die ihr solltet längst Meister sein, bedürft wiederum, dass man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre, und dass man euch Milch gebe und nicht starke Speise. Denn wem man noch Milch geben muss, der ist unerfahren in dem Wort der Gerechtigkeit; denn er ist ein junges Kind. Den Vollkommenen aber gehört starke Speise, die durch Gewohnheit haben geübte Sinne zu unterscheiden Gutes und Böses« (Hebr 5,12). Das Lehren, Beraten und Ermahnen in einer biblisch fundierten Gemeinde (siehe Eph 4,11-13) ist von unschätzbarem Wert, doch für bestimmte Lebensumstände muss jedes Gotteskind gelernt haben, eine wichtige Entscheidung oder auch Trost gegen Not und Verzweiflung aus seiner persönlichen Beziehung zum Herrn und Seinem Wort ohne menschlichen Zwischenvermittler zu finden. Der folgende Satz mag hart klingen, aber er kann zum Nachdenken helfen:

Wer unzureichend belehrt wird; wer nicht im biblischen Sinne »glaubt«, d.h. vertraut oder treu ist; wer nicht dem Worte Gottes gehorchen will und nicht nach den Anweisungen der Apostel »ablegt« (Eph 4,22-6,9!), der benötigt die ständige »Seelsorge«. Auch das nachstehende Kapitel entspricht nicht dem modernen psychologischen Beschönigen und Leisetreten, das erfahrungsgemäß von Gott wegführt und die Probleme oft nur verschiebt und

verlagert; aber es entspricht der mit empfundenen Not und der dankbar erlebten Erfahrung, dass Gottes Wort und Sein Wirken durch den Heiligen Geist – auf stille und unsichtbare Weise – dort die Seele befreit und heilt, wo es wirklich gewünscht wird. Unsere Aufgabe kann nur sein, dem belasteten Menschen die volle Erlösung in Christus nach Geist und Seele zu bezeugen und bewusst zu machen, denn nur, wen der Sohn frei macht, der ist in Wahrheit frei (Joh. 8,36); nicht, wen Herr X, Bruder Y oder Pfarrer Z in ange-

licher Vollmacht freispricht. Das Werk der Erlösung **ist** auf Golgatha geschehen. Wir dürfen es im Glauben für uns in Anspruch nehmen, es mit ständiger Danksagung festhalten und in Treue zur Schrift (siehe Offb. 3,8) bewahren: **»... mit Freuden dem Vater danksagend. Er hat euch fähig (tauglich) gemacht zum Anteil am Erbe der Heiligen im Licht und uns errettet aus der Macht der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe. In ihm haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden«** (Kol 1,12).

DAS JETZT WIRKSAME GEHEIMNIS

Der Begriff der Gesetzlosigkeit

Was meint Gottes Wort damit?

Denn das Geheimnis der Gesetzlosigkeit ist schon wirksam, nur muss der aus der Mitte genommen werden, der sie bis jetzt noch aufhält. (2Thess 2,7.)

Kinder, es ist die letzte Stunde und so wie ihr gehört habt, dass der Antichristus kommt, sind nun auch viele Antichristen geworden, deswegen erkennen wir, dass es die letzte Stunde ist. Sie sind von uns ausgegangen, doch waren sie nicht von uns. (1Joh 2,18.19.)

Die Gesetzlosigkeit nimmt zu. Paulus spricht vom »Sohn des Verderbens«, Johannes vom Antichristus und vom antichristlichen Geist (1Joh 4,1).

In beiden Fällen handelt es sich, wie schon in den alttestamentlichen Erscheinungsformen der Gesetzlosigkeit, zunächst um ein durchaus religiöses Prinzip: um Götzendienst. Paulus zieht eine direkte Verbindungslinie vom Abfall Israels zum Abfall in der Gemeinde. In 1Kor 10 ab Vers 7 schreibt er:

»Werdet auch nicht Götzendiener, wie einige von ihnen es wurden, wie geschrieben steht: ‚Das Volk setzte sich nieder, um zu essen und zu trinken, und stand auf, um zu belustigen‘. Auch lasst uns nicht Hurerei treiben,

wie einige von ihnen Hurerei trieben: und an einem einzigen Tag kamen dreiundzwanzigtausend um. Lasst uns auch nicht Christus versuchen, wie einige von ihnen Ihn versuchten und wurden von den Schlangen umgebracht. Murt auch nicht, wie einige von ihnen murrten und wurden umgebracht durch den Verderber... Bisher hat euch nur menschliche Versuchung getroffen. Aber Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr's ertragen könnt.« Und Vers 14: »Darum, meine Lieben, fliehet den Götzendienst!« Deutlicher kann die Gefahr wohl nicht aufgezeigt werden. Die Warnung gilt hier vorrangig der charismatisch hoch qualifizierten Korinthergemeinde, wie viel mehr erst einer charismatisch nachahmenden Endzeitgemeinde!

Ganz offenbar ist die Anwesenheit der Gesetzlosigkeit und der antichristlichen Verführung in Kirche und Gemeinde zur Sichtung und Prüfung von Gott verordnet (2Thess 2,11) und nötig. Wie anders sollten sonst die Überwinder offenbar werden? Wie stark und durchdringend diese Verführung und Gesetzlosigkeit in den einzelnen Gemeinden wirksam ist, beschreibt Johannes in den Sendschreiben an die Gemeinden in Kleinasien (Offb Kap 1-3). Neben Ermunterung und Lob stehen

Warnungen, Aufrufe zur Buße und schwerer Tadel. Letzterer sei stichpunktartig wiedergegeben:

- IN EPHEsus: Falsche Apostel, Werke der Nikolaiten.
- IN SMYRNA: Lästerung, Synagoge des Satans.
- IN PERGAMON: Verleitung zu Götzenopfer und Hurerei.
- IN THYATIRA: Duldung der falschen Prophetin Isebel, die lehrt und zu Hurerei, Götzenopfer und zu Tiefen des Satans verführt.
- IN SARDES: Scheinleben, toter Glaube, verunreinigte Gewänder.
- IN LAODIZÄA: Scheinbarer Reichtum, Selbsttäuschung. Christus, der Herr, nicht mehr gegenwärtig: *Siehe ich stehe vor der Tür und klopfe an.*

Wir sehen bereits an dieser Liste, wie kräftig sich das »Geheimnis der Gesetzlosigkeit« regt, und wie blind man gegenüber der Offenbarmachung dieses Geheimnisses in der Endzeitgemeinde, die uns als Typus in Laodizäa gegeben ist, reagiert. Das Urteil Gottes lautet: ... **und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß** (Offb 3,17). Gottes Heiliger Geist zeigt uns im Schriftwort unseren Zustand und macht uns auf Gefahren aufmerksam, die uns zu schwerem Hindernis werden können. Es geht darum, die Wirksamkeit Satans innerhalb der Gemeinde und der Welt zu erkennen. Der Teufel tritt »mit großer Kraft und lügenhaften Zeichen und Wundern« auf, **und mit jeglicher Verführung zur Ungerechtigkeit bei denen, die verloren werden, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, dass sie gerettet würden. Darum sendet Gott ihnen die Macht der Verführung, so dass sie der Lüge glauben, damit gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glaubten, sondern Lust hatten an der Ungerechtigkeit** (2Thess 2,9-12).

Und wie sieht Paulus, vom Heiligen Geist inspiriert, die künftige Gemeindesituation?

»... Es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Begierden sich selbst Lehrer aufhäufen

werden, weil es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und sich zu den Fabeln (Mythen) hinwenden.« Und gewiss gehören auch diese Mythen zu dem in 2Tim 2,16 genannten »ungeistlichen losen Geschwätz«, von dem sich ein »rechtschaffener Arbeiter« fernhalten soll. Die Bibel schildert die Zukunft der Gemeinde und die sie umgebende Welt in einem nüchternen, schockierenden Realismus. Da ist kein Platz für eine pfingstlerische Welterweckung. Paulus schreibt an Timotheus:

Dies aber wisse, dass in den letzten Tagen schwere Zeiten eintreten werden; denn die Menschen werden selbstsüchtig sein, Geld liebend, prahlerisch, hochmütig, Lasterer, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, lieblos, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltsam, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, unbesonnen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, (hier steht nicht, dass sie Gott überhaupt nicht lieben! Gott wird von ihnen »nur« an die zweite Stelle gesetzt!) **die eine (äußere) Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen. Und von diesen wende dich weg!** (2Tim. 3,1-5). Wahrlich: Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit ist offenbar! Man könnte versucht sein, anzunehmen, dass der Apostel einige Exemplare aus dem Blätterwald unserer Zeitungen und Illustrierten zu Gesicht bekommen hätte – so genau stimmt seine Aufzählung mit deren lasterhaften Inhalten überein!

Die betrübliche Feststellung, dass Gottes Wort hier nicht nur die gesetzlose Welt meint, sondern dass es auch die endzeitliche Gemeindesituation charakterisiert, müsste uns eigentlich in Schrecken versetzen. Diese Leute betrachten sich als Christen, halten sich ganz selbstverständlich zur Gemeinde, führen christliche Vokabeln im Mund und haben doch die Basis jeglicher göttlich-biblischer Ordnung zugunsten moderner Prinzipien, neuer Moralvorstellungen oder okkulten Lehren aufgegeben.

In einem schleichenden Übergang hat sich auch der »fromme« Endzeit-

mensch sein Selbstbestimmungsrecht erwirkt und wie selbstverständlich eingetrieben, vielleicht noch unter dem Deckmantel religiöser Toleranz und Freiheit. »Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte«, müsste man hier sagen. Luther hatte seinerzeit gegen die Gesetzlichkeit der katholischen Kirche anzukämpfen, die lehrte, dass das Heil durch eigene Werke zu erlangen sei.

Jedoch nicht gesetzlicher Zwang, sondern freier Glaubensgehorsam – aus Dankbarkeit und Liebe zu Jesus Christus für die geschehene Errettung – ist das Kennzeichen des von Ihm erlösten Menschen. So hob Luther gegen die Gesetzlichkeit das biblische »Gerettet aus Glauben« hervor, und daher mag erklärbar sein, warum er in seiner Bibelübersetzung das Wort »Gesetzlosigkeit« umging.

Dass der geschenkten Erlösung nun nicht Gesetzlosigkeit, sondern der Wandel im Geiste folgt, der sich unter anderem in der Lebensführung ausdrückt, ist dem nach Joh 3,3 wiedergeborenen Christen selbstverständlich. Aber noch in manchen heutigen Lutherübersetzungen (auch 1984) ist das Wort »Gesetzlosigkeit« (*gr. anomia*) mit anderen, allgemeineren Worten umschrieben: zum Beispiel in 2Thess 2,3.7 ist es geändert zu »Bosheit« und in Röm 6,19 zu »Ungerechtigkeit« (was heute besonders missverständlich ist).

So verlieren Gottes Warnungen vor der Gesetzlosigkeit an Präzision, was letztlich dazu führt, dass vielerorts im »christlichen« Raum der Gesetzlosigkeit nicht mehr gewehrt wird.

Gesetzlosigkeit ist eine Form von Religiosität, die nicht den gebotenen Ordnungen und Anweisungen Gottes entspricht. Die Entwicklung der Gesetzlosigkeit und ihre Ausreife bis zu ihrer letzten Entfaltung in verderblichste Verführung hinein muss im Rahmen dessen gesehen werden, was uns die Heilige Schrift von Anfang an vor Augen stellt, von 1Mose 3,6 an:

Und die Frau sah, dass der Baum gut zur Speise und dass er eine Lust für die Augen und dass der Baum begehrenswert war ...

Die Folge war die Vertreibung aus dem Paradies – bis heute! 

NACH RUDI HOLZHÄUER: VERFÜHRUNGSPRINZIPIEN, IABC-VERLAG

IMMER NÄHER RÜCKT DIE

Mitternacht der Weltgeschichte

Wer wird übrig bleiben?

Wenn ich manchmal abends nicht einschlafen kann, und die Uhr »zwölf« schlagen höre, bewegt es mich immer, dass unwiederbringlich ein Tag zu Ende gegangen ist. So wird auch für die Weltgeschichte eine Mitternachtsstunde kommen.

Da wird's sehr dunkel sein

Der Herr Jesus hat uns sehr deutlich das Hereinbrechen der Nacht geschildert. Da werden politisches Chaos, wirtschaftliches Durcheinander und religiöse Verwirrung die Menschen ratlos machen. In dieser unheimlichen Welt werden die Menschen sich nur noch um sich selber kümmern, gierig nach Essen, Trinken und Erotik. Und die Knechte Gottes werden innerlich schläfrig werden. Ja, und dann kommt die Mitternachtsstunde heran. Da wird es unheimlich finster sein.

Der Herr Jesus sagt: »Sonne und Mond werden ihren Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen.« Es kann sein, dass der Herr hier von großen Naturkatastrophen redet. Die festen Naturordnungen, mit denen die Menschen so sicher rechneten, verschwinden, und das völlige Chaos bricht heran wie eine Flut.

Es kann sein, dass Jesu Wort so zu verstehen ist. Aber nach meinem Verständnis der Bibel dürfen wir noch nach einem tieferen Sinn suchen. In der biblischen Bildersprache bedeutet die Sonne den Herrn Jesus Christus. »Die Sonne verlor ihren Schein.« Da hat die Welt Jesus völlig verworfen, und es wird eine Jesus-lose Welt sein. Da gibt es keinen Trost für die Sterbenden. Da weiß man nicht mehr, dass der Mensch ein Gedanke Gottes ist. Er ist nur noch »Material«. Das ist dann eine Welt ganz ohne Liebe und Barmherzigkeit. Das ist die gnadenlose Welt – ähnlich dem heutigen Straßenverkehr: Jeder achtet nur auf sein eigenes Vorwärtskommen. Da wird nicht mehr gebetet, nur noch

geflucht. Wenn die Sonne Jesus ihren Schein verloren hat, hört man nur noch das Gelächter Satans über einer entseelten Welt.

Und der Mond verliert seinen Schein ... Der Mond empfängt sein Licht von der Sonne. Er ist also ein Bild der Kirche. Diese Kirche wird noch da sein – aber ohne Schein. Da werden kraftlose Predigten gehalten, die kein Gewissen anrühren. Da werden Prediger sein, die selbst in Sünden leben, christliche Zeitschriften ohne Botschaft, Tröster ohne Trost, Helfer, die nicht helfen können, Vielgeschäftigkeit ohne Inhalt, Organisation ohne Leben: tote Kirche, tote Gemeinde!

Und die Sterne werden vom Himmel fallen ... In der biblischen Bildersprache sind die Sterne hervorragende Lehrer des Evangeliums. Sie fallen – sie fallen dem Zeitgeist anheim, sie fallen in Sünde und Schande.

Da werden in jener Mitternachtsstunde der Welt nur noch die als Christen übrig bleiben, die es gelernt haben, ganz selbständig zu stehen auf dem Felsen des Heils; deren Glaube nicht von Predigern; Gemeinden und Kirchen abhängt. Es sind die, welche »in Christo« sind. Das ist die dunkelste Stunde der Welt, wo der Antichrist regiert und der Mensch sich selbst überlassen ist von Gott. Doch dann schlägt es »zwölf« auf der Uhr Gottes.

Da wird's sehr hell werden

»Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes am Himmel ... und sie werden sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit.« Das wird ein Aufwachen geben um Mitternacht!

Unsere Gedanken bleiben hängen an dem seltsamen Wort »Zeichen des Menschensohnes«.

Was ist das? Ich weiß es nicht. Ein sehr bekannter Ausleger sagt dazu: »Es mag ein Kreuz sein. Ein Kreuz war zu-

vor ein Zeichen, dem widersprochen wird (Lk 2,34), alsdann wird es ein öffentliches Zeichen sein. Es mag auch darin bestehen, dass man das himmlische Heer erblicken wird, ehe der Herr selbst wahrgenommen wird. Ein Monarch hat viele Wagen, aber *einen* Leibwagen, der vor anderen prächtig ist.«

Das aber ist wichtig: Der Herr Jesus selbst kommt in großer Kraft und Herrlichkeit. Der Schleier der ewigen Welt zerreißt, die Kulissen der dreidimensionalen Welt kippen um. Mit einem Schlage wird offenbar: Es war keine Narrheit, wenn wir beten: »Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.« Das Kind, das in Bethlehem geboren wurde in Armut – dieses Kind ist der Herr. Der Gelästerte von Golgatha ist Gott! »Es werden heulen alle Geschlechter auf Erden.« Das wird ein Aufheulen sein! Und mit Recht! Alle Herren hat man geehrt, nur den Einen nicht, der allein Herr ist. Jedes Zukünftige hat man gefürchtet, nur die Zukunft Dessen nicht, dem alle Zukunft gehört. Jeden Helfer hat man gesucht, nur den Einen nicht, der allein helfen kann. Jeden Unsinn hat man geglaubt, nur dem Einen glaubte man nicht, der die Wahrheit ist. Schauerlich hell wird es werden. In dem Licht wird man uns sehen, wie wir sind, töricht, böse und verloren. Und es »heulen alle Geschlechter auf Erden«.

Da wird's sehr fröhlich werden

»Alle Geschlechter werden heulen?« Nein! Jetzt macht der Herr Jesus gleich eine Ausnahme: Es gibt ein Geschlecht der »Auserwählten«. Das ist Gottes Geschlecht. O ja, es gibt eine Schar von Menschen, die durch Buße und Wiedergeburt Kinder Gottes wurden. Es sind die Leute, die das Wort aus Römer 8 begreifen: »Sein Geist gibt Zeugnis zusammen mit unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind.«

Diese freuen sich über das Kommen des Herrn Jesus mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. Ihr Glauben und Hoffen war nicht vergeblich. Sie werden nun bei dem Herrn sein allezeit. Ist das nicht auch eine freudige Erwartung?

NACH WILHELM BUSCH

Quelle: <http://distomos.blogspot.de/2009/07/die-mitternacht-der-weltgeschichte.html>

SÜNDE & SCHULD STÖREN NUN

Der Angriff der griechischen Geisteswelt auf das Christentum

Das »Bedürfnis« des Verstandes

gleichzeitig mit der Verschiebung der urchristlichen Botschaft im zweiten Jahrhundert erfolgte ein Angriff der spätgriechischen Geisteswelt, der beinahe das Leben der Christusgemeinde ausgelöscht hätte. Die Großmacht des Heidentums war die Philosophie. Sie stand hoch im Kurs, hoch über der Volksreligion. Sie versprach Einsicht in die Dinge der unsichtbaren, übersinnlichen Welt. Zwei Umstände waren ihre treibenden Kräfte: einmal die Erkenntnis, diese Welt der Sichtbarkeit könne unmöglich alles sein, es müsse eine geistige Welt geben; zum anderen empfand man die ganze Not unserer Welt und sehnte sich nach Erlösung. In gewaltigen Systemen baute man seine Weltbilder auf. Wer in das Weltbild dieser Philosophie eingeweiht wurde und vollen Durchblick bekam, der hatte nach ihrer Anschauung die Lebensgemeinschaft mit Gott gewonnen. Die Not des Menschen und die Trennungswand zwischen ihm und Gott bestand nicht in Schuld und schmerzlicher Sünde, in verkehrter Willensrichtung des Menschen, sondern allein in einem »mangelhaften Begriff von Gott«. Wer den Durchblick in die unsichtbare Welt gewann, drang nach der Überzeugung der damaligen griechischen Welt in das göttliche Leben ein.

Aber so gewaltig die Systeme der spätgriechischen Geisteswelt waren, sie gaben nie Frieden, nie Erlösung. Es war alles nur Dichtung, Traumbild und Sehnsucht. Keiner kam zur Gewissheit; alles blieb ein Tasten, ein schwankender Grund. Es ging ihnen genauso wie den modernen philosophischen Gedanken gebildeten. Sie sind hochinteressant, geben aber keinen Frieden und keine Gewissheit. Nun begegneten die griechischen Denker des zweiten Jahrhunderts diesen Christen mit ihrer unverschämten Gewissheit um den lebendigen Gott, mit ihrem freudigen Zeugnis von dem Heil in Christus, mit ihrem Frieden im Herzen, mit ihrem freudigen Sterben, mit ihrem Sieg über Sünde, mit ihren hohen

Gedanken über die Gestaltung des Lebens. Die hatten, was sie suchten.

Doch es war zu einfach. Das konnte jeder verstehen. Da blieb nichts Besonderes mehr für den denkenden Menschen übrig. Soviel geistige Arbeit mit der Durchschau durch die urchristliche Botschaft auch verbunden sein kann, so bleibt doch im tiefsten Grunde nur ein schlichtes Annehmen der Wahrheit übrig, die einem aufging. Den Gebildeten des zweiten Jahrhunderts war die Botschaft von Jesus zu einfach. Und doch ist sie gerade in ihrer Einfachheit so großartig. Das Gewaltigste in der Welt, die letzten Werte sind immer ganz schlicht, ganz einfach. Je verwickelter etwas ausgedrückt werden muss, um so weiter ist man meist von der Wahrheit entfernt.

Dazu fand man in der urchristlichen Botschaft dieses elende Wort »Sünde« und dieses niederträchtige Wort »Schuld« so anstößig. Der verstandeschulte, gebildete Mensch wollte kein Schuldiger sein, in dessen Leben es Sünde gab. Man hoffte die beiden anstößigen Begriffe ausscheiden und doch die Kraft und den Wahrheitsgehalt der Christusbotschaft behalten zu können. Man wollte nicht das demütigende Wort »Gnade«, die schlichte, einfache Wahrheit: JESUS IST DAS LEBEN; wer zu Ihm kommt, den stößt Er nicht hinaus ...

Das falsche Maß

Alle diese Linien waren zu dürrig und zu anstößig. Man konnte nicht rein gedanklich bleiben und nicht durch eine Verbesserung der Weltanschauung Kind Gottes werden, sondern nur durch eine demütigende Beugung unter eigene Schuld und durch echte Hingabe an Jesus, die nicht nur die Gedanken, sondern das Gewissen veränderte.

Man ahnte nicht, dass dieser für den stolzen Philosophen so demütigende Weg der Weg in die Freiheit ist und dass man nie ein freierer Mensch wird als durch die Gebundenheit an Jesus. Alles bäumte sich gegen diesen Weg auf. Aber weil man selbst keine Gewissheit und

keinen Frieden hatte, wollte man das Christentum nicht missen und glaubte, die anstößigen Dinge beseitigen zu können, ohne das Entscheidende zu verlieren. Nun setzte eine gewaltige Vermischung von heidnischen und philosophischen Gedanken mit christlichen ein. Die schlichten, einfachen, großen Linien der neutestamentlichen Botschaft verschwanden. Weltensysteme der mannigfaltigsten Art tauchten auf.

Ein knapp gefasstes Beispiel mag die Art dieser Weltbilder verdeutlichen:

Nach der Gedankenbildung dieser griechischen Geisteswelt des zweiten Jahrhunderts geht ein großer Riss durch die Welt: nicht Gott und Sünde, sondern Geist und Materie sind die Gegensätze. Gott lebt nur in der Welt des Geistes. Er ist der ferne, unsichtbare Urgrund. Um ihn lebt das Schweigen. Aus diesem Urgrund sind in absteigender Folge eine gewaltige Reihe von Lichtgeistern hervorgegangen. Am äußersten Rande dieser Geisteswelten entsteht eine Unordnung. Der Lichtgeist, der die Unordnung anrichtete, muss aus dem Lichtkreis ausgeschieden werden. Er verband sich mit der Materie, die von Anfang an der Welt des Geistes gegenüberstand, und schuf unsere irdische Welt. Der Schöpfer der Welt ist nicht Gott, sondern dieser böse, gefallene Lichtgeist. In die Welt sind einige Reste von der Geisteswelt eingeschlossen. Ihnen verdanken wir all das Gute, Schöne und Edle in der Welt.

Diese Lichtteilchen und Reste der Geisteswelt haben sich im Geistesmenschen (Pneumatiker) verkörpert. Diese Geistesmenschen haben ein von dem bösen Weltenschöpfer gehasstes Geistesleben, das er nicht zerstören kann.

Die zweite Gruppe unter den Menschen sind die »Seelenmenschen«, die Psychiker. In ihnen ist ein letzter, schwacher Schatten des Geistes verbunden mit Erdenmasse. Sie sind ihrem Wesen nach mit dem Weltenschöpfer sehr verwandt und in Israel sehr zahlreich. Israel ist das Volk des bösen Weltenschöpfers. Die Gebote des Alten Testaments sind darum für den Geistesmenschen wertlos, ja hasenswert.

Die dritte Gruppe sind die Fleischesmenschen (Hyliker). Sie bestehen nur aus Materie. Eine Erlösung gibt es für sie nicht. Eine Erlösung gibt es auch kaum für die zweite Gruppe, für die Psychiker. Erlösung gibt es nur für die erste Gruppe,

für die Geistesmenschen. Ihnen kann Tod und Sünde nichts anhaben, denn in ihnen sind Lichtteile der Geisteswelt von Natur verkörpert. Diese Lichtteile der Geisteswelt sind unauslöschbar.

Darum versinken die schlimmsten Laster in der inneren Geistesgröße dieser Menschen wie der Schlamm eines Baches, der ins Meer gespült wird. Ein Geistesmensch braucht sich nicht von Sünde zu bekehren. Er hat geradezu einen Freibrief für sie und beweist nur die Unantastbarkeit des Geistes, wenn er sich in tiefste Laster stürzt. Er ist und bleibt ein Geistesmensch. Ihm fehlt nur eins: er muss Kenntnis, Wissen davon erhalten, dass in ihm der göttliche Geist eingeschlossen ist; er muss die Kenntnis über die Geisteswelt neu vermittelt bekommen. Die Erlösung besteht für ihn darin, dass er diesen Einblick in die Geisteswelt auch erhält.

Mit dem griechischen Fremdwort nennt man diese Bewegung die Gnosis«, auf deutsch: Erkenntnis, die Glieder der Bewegung »Gnostiker«, auf deutsch: Erkenntnismenschen.

Aber es ist für den Geistesmenschen, so lehren die Gnostiker, nicht so einfach, die neue Erkenntnis zu bekommen, da der böse Weltenschöpfer durch das Alte Testament vieles verschleiert hat. Darum sandte der ewige Urgrund den Christus aus der oberen Welt. Er verband sich zum Schein mit dem Menschen Jesus. Einige Monate lehrte er in diesem Scheinleib. Er sammelte einige Gnostiker um sich und machte sie auf ihren ewigen Ursprung als Kinder des Lichtes aufmerksam. Als der Hass der Welt sich bemerkbar machte, verließ der aus der oberen Welt stammende Christus seinen Scheinleib. Am Kreuz endigte nur ein Mensch Jesus. Die Jünger haben nach Ansicht jener Gnostiker seine Enthüllungen aufgezeichnet. Sie mussten dabei sehr vorsichtig zu Werke gehen. Das gewöhnliche Christenvolk fasste nur den Buchstabensinn. Die Wissenden aber haben eine geheime Überlieferung, durch die sie den tieferen Sinn verstehen. Wer diese verborgene, heimliche Weisheit erfasst, der ist dadurch in Gemeinschaft mit Gott.

Wir sehen, wie hier alles verschoben wird. Einst war das Evangelium eine Frohbotschaft für alle geistlich Armen – nunmehr für wenige Eingeweihte.

Einst sprach man von der furchtbaren Tatsache der Revolution gegen Gott, der Sünde. Man erklärte sie nicht, man phi-

losophierte nicht über sie, sondern beugte sich unter diesen unheimlichen Tatbestand. Dieser furchtbare Tatbestand der Empörung gegen Gott, der Schuld, ist weg. Es sind nur Geistesteilchen in die Materie geraten, die daraus befreit werden müssen. Schuld des Menschen, persönliche Sünde gibt es nicht.

Einst war die einzige Rettung das Kreuz, der sterbende Christus. Jetzt genügt ein wenig Aufklärung und gedanklicher Durchblick in den vermeintlichen Aufbau der Welt des Geistes.

Einst ging es um eine Bekehrung zu Jesus, in der Er mein Herr und ich sein Untertan werde. Jetzt bleibe ich mein eigener Herr, ein »wundervoller Geistesmensch«.

Der Anstoß war weg. Aus dem lebendigen Glaubensverhältnis zu Christus war eine neue Weltanschauung geworden, die einige Einzeldinge dem Christentum gestohlen hatte. Es war die alte Philosophie mit einem christlichen Mäntelchen. Die einfache und doch so gewaltige Grundlinie des Evangeliums von Jesus war weg – damit aber auch die Kraft und das Leben. Dennoch gab es eine gewaltige Bewegung, weil der Verstand und das Gemüt in dieser neuen Weltanschauung tief befriedigt wurden und die anstößigen Wahrheiten von Sünde und Gnade weggedacht waren. In Scharen strömten die Gebildeten zu diesem Christentum im neuen Gewand. Gefährlich war, dass die neue Bewegung sich völlig zu den christlichen Gemeinden hielt, ihre Sprache redete, dieselben heiligen Schriften gebrauchte und doch etwas ganz anderes meinte, denn im tiefsten Grunde war Christus ausgeschaltet.

Seit dem zweiten Jahrhundert hat es immer wieder Strömungen gegeben, die das Bedürfnis des Verstandes stark befriedigten, durchaus in der christlichen Form lebten und denen es doch letzten Endes nicht mehr um ein persönliches Verhältnis zu Jesus ging, sondern nur um eine christliche Weltanschauung, in der Jesus eine Bedeutung als Vorbild und Lehrer hatte, aber doch nicht der Eine war, vor dem ein Sünder im Staube liegt, um von ihm aus Gnaden das Leben aus Gott zu empfangen.

Vielleicht können die knappen Ausführungen über den gewaltigen Ansturm der griechischen Geisteswelt im zweiten Jahrhundert einigen helfen, dass sie Mut zu der neutestamentlichen Schlichtheit



gewinnen und nicht mehr von einem Gedankengebäude zu leben suchen, sondern von Jesus selbst.

Vielleicht können diese Ausführungen auch eine Hilfe für andere sein, die lange in der Gemeinde Jesu ihre Heimat haben, aber mit biblisch geformten Denkbildern überlastet sind, so dass für sie der Weg zu einem einfachen Verhältnis Jesus gegenüber nicht mehr frei ist. Man kann in biblischen Begriffen leben, ohne mit Jesus in wirklicher Beziehung zu stehen. So stark Jesus unser ganzes geistiges Leben befruchtet und auch einen intelligenten »Armen« aufs tiefste befriedigt, so ist es doch eine herrliche Tatsache, dass nicht der die tiefste Gemeinschaft mit Jesus hat, der am meisten weiß, sondern der ihn am tiefsten liebt und darum mit seinem Gewissen an Ihn gebunden ist. Sonst wäre der, der eines Tages für geistige Arbeit zu müde und zu matt wird, ausgeschaltet von dem vollen Leben aus Gott. Die Wahrheit ist, dass der, der im Glauben auf Jesus schaut, in dieser Verbundenheit mit Ihm das volle Leben hat – und wenn es ein Kind wäre.

Vielleicht dient dieses kurze Studium der Gnosis auch anderen, die glauben, sich mühevoll einarbeiten zu müssen, bis sie alles begriffen hätten, weil sie erst dann vor Jesus hintreten dürften. Wie wäre ich froh, wenn sie jetzt im Glauben wagten, vor Jesus hinzutreten und einfach zu Ihm zu sprechen: »Herr Jesus, du weißt, dass ich noch wenig von dir und der neutestamentlichen Botschaft verstehe. Aber du weißt, dass meine Sünde mir sehr leid ist und ich von ganzem Herzen mein Leben unter deine Führung stellen will.« Einem solchen wird Jesus sich nicht versagen, und er wird entdecken, dass es nichts Größeres und Gewaltigeres in der Welt gibt als den Christus Gottes und dass niemand und nichts auch unser Denken so tief befriedigt wie Jesus.

Wird fortgesetzt

DER TOD CHRISTI IST KEINE GEDANKENSPIELEREI

Die festen Grundlagen

Die größte und wichtigste Tatsache der Weltgeschichte

Wir stellen uns die Frage: »Wie kommen wir als Heilige Jesu Christi, als wiedergeborene Gotteskinder los von den Fesseln, mit denen die Erde uns umschlingt?« Als zweite Antwort darauf entnehmen wir dem Kolosserbrief: durch klare Erkenntnis der mit der Wiedergeburt gegebenen, festen Grundlagen.

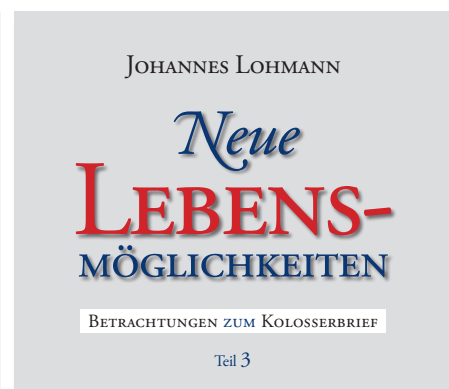
Die Grundlage steht fest: Wenn wir Heilige sind (Kap. 1,2), gläubige Brüder oder gläubige Schwestern in Christus, das heißt, wenn wir durch den ewigen Geist für Jesus Christus in Besitz genommen sind als Sein Eigentum und durch Wiedergeburt hinein gepflanzt in den Leib Christi, dann sind wir errettet von der Herrschaft der Finsternis, dann sind wir von Gott versetzt in das Reich des Sohnes Seiner Liebe und haben an diesem Sohn die Erlösung durch Sein Blut, die Vergebung der Sünden. Die Grundlage steht fest, weil sie nicht im Menschen ruht, sondern in der Schöpferherrlichkeit und dem Erlösungstun Dessen, der das Ebenbild des unsichtbaren Gottes in dieser sichtbaren Schöpfung ist. Bei wem diese Grundlage nicht klar und gewiss ist, bei dem kann von Lösung und Sieg nicht die Rede sein, der führt naturgemäß weiter ein Ichleben (Joh 3,3).

Hier im Kolosserbrief wird die in der Wiedergeburt gegebene Grundlage wesentlich in zwei Punkten von entscheidender Bedeutung klargestellt: Ihr seid gestorben – ihr seid auferstanden. Wenn es in Kolosser 3,1 heißt: »Seid ihr nun mit Christus auferstanden, so suchet ...«, so wird damit das Auferstandensein der Heiligen nicht als eine fragliche, ungewisse Tatsache hingestellt, sondern als die gegebene, fraglose Tatsache und Voraussetzung für die Folgerungen, die sich aus dieser Tatsache ergeben werden. Die Grundlage steht fest: Als aus der Obrigkeit der Finsternis in das Reich des Sohnes Seiner Liebe von Gott Versetzte seid ihr

gestorben (Kap. 3,3; 1,22; 2,11.12), seid ihr mit Christus auferstanden (Kap. 3,1; 2,12), habt ihr den alten Menschen ausgezogen und den neuen Menschen angezogen (Kap. 3,9. Luthers Übersetzung ist hier irreführend. – Vergleiche Epheser 4,21 f.: »...in Jesus ist es Wirklichkeit, dass ihr abgelegt habt den alten Menschen – und angezogen habt den neuen Menschen«). Alle diese Ausdrücke stehen im Grundtext in einer Form, die ein historisches Ereignis, eine abgeschlossene Tatsache bezeichnet, nie eine andauernde Entwicklung. Jedes wirkliche Gotteskind ist mit Christus gestorben und auferstanden, hat den alten Menschen aus- und den neuen angezogen. Der Geist Gottes anerkennt hier diese Tatsache gerade bei Menschen, bei denen die alten heidnischen Gewohnheiten noch so mächtig in ihren Gliedern sind. Zu Wiedergeborenen kann weder gesagt werden »Sterbet mit Christus!« noch »Zieh den alten Menschen aus!«, das ist geschehen in der Wiedergeburt. Wohl aber gilt für sie: »Werdet euch bewusst, was in der Wiedergeburt euch geschehen und gegeben ist! Wendet im Glauben diese euch geschenkte Stellung und Gabe an! Lebt das in euch gepflanzte Leben aus! Tötet eure Glieder, eure selbstischen Beziehungen zur Erde! Zieh an das Kleid des neuen Menschen, die Beziehungen zum Himmel!«

Ihr seid gestorben!

In zweifachem Sinn spricht die Schrift von einem Gestorbensein. In Anlehnung an das Wort Gottes im Paradies 1. Mose 2,17 im Sinne von »durch Sünde von Gott, der Lebensquelle, gelöst, getrennt, dem Tode verfallen« (Röm 5, 15; »...an eines Sünde viele gestorben«; Röm 7, 9–11: »... die Sünde tötete mich durch das Gebot«). In diesem Sinn ist es hier im Kolosserbrief nicht gemeint, sondern in dem Sinn: »mit Christus gestorben«, das heißt mit Christus auf Golgatha unter das Verdammungsurteil getreten: »Gott verdammte die Sünde im Fleisch« (Röm 8,3),



im Sinn der Anerkennung: »Gott hat recht mit Seinem Urteil über die Menschen: ›Verloren! Tot!‹«, im Sinn des Bekenntnisses: »In mir, das ist in meinem Fleisch, wohnt nichts Gutes!« Golgatha bedeutet die Entthronung des Ich. »Ich bin mit Christus gestorben« bedeutet: Mein Ich ist entthront! In mir, das ist in meinem Ich, ist nichts, woraus Leben entstehen oder woraus etwas zur Ehre Gottes werden könnte. Ich bin mit Christus gekreuzigt, gestorben, begraben. Damit ist das Leben aus dem Ich, auch aus dem frommen Ich, verurteilt. Der mit Christus Gestorbene findet in sich selbst, in seinem Ich keine Lebenskräfte mehr, erwartet und erhofft nichts mehr von sich selbst, versucht darum auch nicht erst, sein Ich zu ändern oder zu bessern oder fromm zu machen oder noch mehr anzuspinnen, sondern kehrt ihm entschlossen für immer den Rücken, um aus einem Anderen zu leben, aus Christus. Das ist das Wesen der gesunden Bekehrung. Darin liegt auch, dass das Gesetz keine Bedeutung mehr hat für den, der mit Christus gestorben ist, denn das Gesetz wendet sich eben an das Ich und erwartet alles vom Ich. Ist das Ich, der Ehemann in Römer 7, entthront und mit Christus gestorben, so haben Gesetz und Satzungen keine Bedeutung mehr: Röm 7,6: dem Gesetz gestorben«; Gal 2,19: durchs Gesetz dem Gesetz gestorben«; Kol 2,20: ...mit Christus gestorben den Satzungen.«

Damit (mit der Entthronung des Ich – »gestorben«) ist auch das Leben für das Ich verurteilt und an seine Stelle das Leben für Christus getreten. 2Kor 5,14 – Röm 7: »Der Mensch ist eines anderen Mannes geworden!« Die Sünde findet ihre Beziehungen zum Menschen nur im Ich. Ist das Ich ent-

thront, das Leben aus dem Ich und für das Ich verurteilt, so findet die Sünde keinen Nährboden mehr. Römer 6 handelt davon.

Diese Entthronung des Ich, dies Gestorbensein mit Christus ist in der Wiedergeburt geschehen auf Grund der Tat von Golgatha. In der Bekehrung hat sich der Gläubige grundsätzlich von seinem Ich ab- und Christus zugewandt. Ist einer wiedergeboren, so ist er mit Christus gestorben; ist einer nicht mit Christus gestorben, so ist er nicht wiedergeboren. Es kann sein, dass es einem Gläubigen geht wie denen in Kolossä, dass er sich über die Bedeutung seiner Wiedergeburt noch nicht oder nicht mehr ganz klar ist. Dem will eben dieser Brief abhelfen.

Diese Grundlage steht fest. Ich bin gestorben kraft dessen, dass Christus für mich gestorben ist. Alles, was Christus getan hat, gehört mir, wenn ich ein Glied Christi bin. So bin ich gestorben, weil Christus für mich starb (2Kor 5,14). Der Tod Christi ist keine Spielerei, keine Gedankenspielerei, auch keine theologische Spielerei, sondern die größte Tat und Tatsache der Weltgeschichte, die größte Tat auch für unser Leben! Wir müssen mit dieser Tat, mit dem, was auf Golgatha geschah, näher zusammenrücken. Rückt näher zum Kreuz! Schaut auf das Kreuz! Es ist die Stätte unseres Todes in Christus. Wenn wir durch den Glauben eins sind mit Christus, sind wir auf Golgatha gerichtet, gestorben, abgetan! Das Ich, das Leben, mit dem die Macht der Versuchung und all das Böse in Verbindung steht, besteht für den Glauben nicht mehr, denn der Glaube sieht es in Christus abgetan; wenn wir es nicht abgetan sehen, glauben wir nicht an Christus!

Durch den Tod hat alles, was mit dem Ich in Verbindung stand, sein Ende gefunden: Sünde, Verdammnis, Furcht, Schwachheit, Ohnmacht gegen die Angriffe des Feindes – alles dies ist mit dem Ich in den Tod gesunken, denn es entfaltete sich in dem Ich. Auch die Herrschaft des Gesetzes, der Satzungen ist mit dem Ich in den Tod gesunken, weil auch das göttliche Gesetz es nur mit dem Ich zu tun hat und sich nur an das Ich wendet. Die Ko-

losser waren dieser Gefahr zum Opfer gefallen, die für uns besteht, wenn wir einerseits die Sünde als Sünde empfinden und abschütteln wollen und andererseits die großen Aufgaben und Verheißungen sehen und doch den Weg nicht finden, – dass wir dann anfangen, uns selbst zu zerarbeiten in Frömmigkeit und Satzungen und so (wie die Galater, Gal 2,18) das Zerbrochene, das Ich, wieder aufrichten. Es heißt nicht »ihr müsst sterben«, sondern »ihr seid gestorben« und habt nun ein ganz anderes Leben.

Ihr seid auferstanden!

(Koloss 2,12 f.; 3,1)

Diese grundlegende Tatsache steht für die Glieder Christi gerade so fest wie die: »ihr seid gestorben« und ist ebenso mit der Wiedergeburt gegeben. Das Auferstandensein ist ja die Kehrseite derselben Sache wie das Gestorbensein. Starb mit Christus das Leben aus dem Ich und das Leben für das Ich, so ist im »Auferstandensein mit Christus« mir das Leben aus Jesus Christus und das Leben für Jesus Christus gegeben.

Wird fortgesetzt ⑦ 

EINEM PHARISÄER IST VIEL SCHWERER ZU HELFEN ALS EINEM LUMP

Unliebsame Höhendifferenzen

Es gibt unter Gläubigen viel ›Gotteserkenntnis‹, aber wenig Selbsterkenntnis

Hörend sitzt man in der Versammlung, aber das meiste geht durch den Kopf und wenig durchs Gewissen, wenig zieht Beugung und Buße nach sich, wenig geht als Kraft mit in den Alltag. Der *alte Mensch* wird unter solch distanzierter Genießertum fromm dekoriert, getarnt, er bleibt lebensfähig. Man will ja auch nicht hineinleuchten in die eigenen Abgründe und Hintergründe des unerlösten alten Wesens.

Mancher Versammlungsleiter redet tiefgründig von der freimachenden Gnade; aber er erkennt selbst nicht, dass sein ganzes Wesen so von Eitelkeit beherrscht ist, dass sie ihm »aus allen Löchern herauschaut«. Dreißig Jahre predigt ein anderer von der Liebe; und doch zählt er zu jenen, von denen ein alter Missionsmann sagte: Pastoren können am allerwenigsten vergeben! – **»... und hätte alle Erkenntnis – aber hätte der Liebe nicht, so wäre ich ... nichts ..!«** (1Kor 13,2).

»Reife« Christen reden mit in der Bibelstunde; aber es vergehen Jahrzehnte, bis sie alte Dinge, die wie Krebs das innere Glaubensleben zerfressen, schließlich gründlich ordnen. Viele »Gotteskinder« können sehr gesalbt und innig sprechen von den Erfahrungen der mancherlei Gnade Gottes, aber zu *der Erkenntnis* kommen sie nicht, dass sie in ihrem noch lebenden alten Menschen täglich so empfindlich, so nei-

disch, so schadenfroh, so hochmütig sein können, dass ihr Christentum die Umwelt geradezu abstößt. Sie reden vom »zerbrochenen Wesen,« vom Sieg Jesu in uns – sind aber dabei sichtlich so nervös, so aufgeregt, so jähzornig, so selbstbezogen, dass man wahrlich erschrecken muss. Führende Christen im Reiche Gottes dienen in scheinbarer Hingabe und Opfertreue, aber erkennen nicht, dass ihre tiefsten Motive Ehrgeiz, Ruhmsucht, Eitelkeit sind ...

Kinder gläubiger Eltern werden durch das kalte Pharisäertum ihrer Eltern vom Wege des Lebens abgedrängt, statt angezogen. Was hat ein verengtes, liebloses, hochmütiges, selbstgerechtes, kaltes, hartes Pharisäertum vieler Christen schon angerichtet! Sie sitzen auf dem frommen Pferd selbstgemachter Frömmigkeit und verurteilen von dort herab alle, die nicht dasselbe Schema, dieselbe fromme Sprache haben. Solche »Fromme« vom Pharisäertum zu heilen, ihnen von dieser kalten Frömmigkeit zu helfen, ist schwerer, als einen zerlumpten Sünder zur Gotteskindschaft zu helfen. Erst wenn wir selber von jedem sündhaften Pharisäismus uns heilen lassen, kann Gott uns neues Leben und offene Türen schenken. An Stelle des kalten Pharisäertums tritt dann die Liebe Christi, die uns *in allem* treibt und den Weg zu den Verlorenen finden lässt. NACH DANIEL SCHÄFER 

Viele Ausdrücke, wie Gemeinde, Herde, Weinstock, Braut, Ehefrau u. a. finden wir bereits im Alten Testament. Die Bezeichnung »Leib Christi« allerdings wird erst nach dem Tod und der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus gebraucht. Dem Apostel Paulus war es schließlich gestattet, diesen Begriff als geoffenbart zu gebrauchen. So konnte es – streng genommen – keine Vorschattung der Braut des Lammes als solche geben, weil dies bis zu Jesu Himmelfahrt ein unenthülltes Geheimnis bleiben musste – und so kann auch im Sinne von 1Kor 10,6.11, wonach uns Alttestamentliches in vielerlei Beziehung als Vorbild dienen darf, kein adäquates Schattenbild gefunden werden. GEORG STEINBERGER seinerseits fand für sich aber dennoch in sieben alttestamentlichen Frauengestalten so auffallend dienende, liebende, fruchtbare und treue Charakteristika, dass sie ihm wert erschienen, sie dem Bibelleser zur Betrachtung in Bezug auf die Brautgemeinde anheim zu stellen.

Rahel

DIE GELIEBTE

So diente Jakob um Rahel sieben Jahre lang, und sie kamen ihm vor wie einzelne Tage, so lieb hatte er sie.

(1Mo 29,20)

Der ganze Inhalt ihrer Geschichte und der ganze Wert ihres Lebens liegt ausgedrückt in dem Wort: »Weil er sie liebte!« Weil er sie liebte, nahm er sie zum Weibe, dass sie die Mutter des auserwählten Volkes werden sollte; denn durch die Verbindung mit Jakob ist sie nicht nur das Weib eines Mannes geworden, sondern die Mutter des auserwählten Volkes, und das macht den Wert ihres Lebens aus. Weil er sie liebte, konnte die Zeit ihrer Unfruchtbarkeit sie nicht von ihm trennen. Weil er sie liebte, konnte ihr unentschiedenes und unerzogenes Wesen ihn nicht erbittern, sondern er konnte Geduld haben, bis sie gelernt hatte, allein auf Gott zu vertrauen (1Mo 30,22-24).

Weil Er uns liebt! Das und nichts anderes ist auch unser Bekenntnis auf all die Gnaden, die in unserem Leben stehen, und auf all die Segnungen, die wir heute genießen, und die wir genießen vor vielen anderen. Aber, ihr teuren Brüder und Schwestern, es soll nicht nur bei einem Bekenntnis bleiben, nein, sondern unser Leben soll von nun an nichts anderes mehr sein als eine Antwort auf Seine Liebe gegen uns. So hat es Paulus verstanden. Als er die Liebe Gottes sah, geoffenbart im Kreuz, wirkte dieser Blick ein Doppeltes in seinem Herzen: Erstens einen entschiedenen Abschluss mit allem Sich-Selbst-Leben, und zweitens einen heiligen Entschluss, Dem zu leben, der für ihn gestorben und auferstanden ist (2Kor 5,15). Losgebunden von sich und gebunden an den Gekreuzigten, hatte er nur noch ein

Motto für sein Leben: nicht mehr mir! Hinfort war nun eins, das ihn gebunden hielt, nur ein Gesetz, das ihn trieb: Die Liebe Christi! In dem Augenblick, wo er zum Kreuz aufschaute und die Sündenschuld von seinem Gewissen fiel, da legte sich eine andere Schuld auf ihn, die Liebesschuld gegen seine Mitmenschen, für die er in dem Kreuz die gleiche Liebe sah wie für ihn. Bruder und Schwester, ich wage es in Frage zu stellen, ob du Leben hast aus Gott, wenn du nichts von dieser Liebesschuld empfindest und abträgst.

Paulus sagt (in 1Thess 1,9-10), dass wir bekehrt seien, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen. Und worin dienen wir Ihm? Doch vor allem darin, dass wir Ihm lieben helfen. Jesu ganzer Dienst bestand darin, sich Seinem Gott zu geben, dass Gott durch Ihn eine verlorene Welt zu sich lieben konnte. Durch Ihn konnte Gott der verlorenen Welt den deutlichsten Beweis Seiner Liebe geben (Joh 3,16). Und wozu sind wir Kinder Gottes geworden? Wozu ist der Heilige Geist in unsere Herzen ausgegossen worden? Vorläufig doch zu keinem anderen Zweck, als dass wir in den Linien des Sohnes weitergehen sollen, d. h. weiter lieben, bis eine verlorene Welt zu Gott hin geliebt ist. Und ist das nicht der Fall, fehlt der eigentliche Inhalt in unserem Christentum – was dann? Paulus gibt uns die rechte Antwort in 1. Korinther 13, wo er sagt: *Wenn ich in Sprachen der Menschen und der Engel redete, aber keine Liebe hätte, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich*

Weissagung hätte und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis, und wenn ich allen Glauben besäße, sodass ich Berge versetzte, aber keine Liebe hätte, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe austeilte und meinen Leib hingäbe, damit ich verbrannt würde, aber keine Liebe hätte, so nützte es mir nichts! Diesen Maßstab legte Paulus an, wenn er sein Christentum auf Echtheit und Vollgewichtigkeit hin prüfte. Und der Geist hat uns diesen Maßstab aufbewahrt, damit auch wir ihn brauchen und in unser Christentum hineinstellen. Stell ihn hinein! Was zeigt er an? Ich lasse die Antwort dir. Ich weiß, dass keiner hier ist, der nicht ein Defizit hat, der eine ein größeres, der andere ein kleineres. O dieser Maßstab! Was sagt er uns? Er sagt: Schweigt von euren Erfahrungen, schweigt von eurer Erkenntnis, schweigt von eurem Dienst usw.; fehlt euch die Liebe, so seid ihr nichts, und alles ist euch nichts nütze! Denn diesem allem fehlt das Siegel und die Anerkennung Gottes. Gott ist die Liebe; der Himmel ist erfüllt mit Liebe; die ewige Herrlichkeit kann nur in Liebe selig verbracht werden usw. Und habt ihr die Liebe nicht, was wollt ihr bei Gott, was wollt ihr im Himmel, was wollt ihr in der Herrlichkeit? Dies alles wäre nur Qual für euch! O werdet doch einmal recht nüchtern und sündigt nicht, – sündigt nicht gegen die Liebe! Denn keine Sünde schafft eine so tiefe Kluft zwischen Gott und Mensch und auch zwischen Mensch und Mensch als die Sünde gegen die Liebe. Das ist die »große Kluft«, die fast nicht mehr zu überbrücken ist. Darum sind gebrochene Freundschaften und zerstörtes Eheglück fast nicht mehr zu heilen, weil man hier gesündigt hat gegen die Liebe. – In den letzten Jahren hat die Kinder Gottes viel die Frage beschäftigt über: Das Bleiben in Jesus. Johannes gibt uns in seinen Briefen die beste Antwort auf diese Frage. Er sagt: »Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm« (1Joh 4,16). Und wer nicht in der Liebe bleibt, der bleibt nicht in Gott und Gott nicht in ihm. »Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann der Gott lieben?« (1Joh 4,20.) Er kann es einfach nicht. Du hast schon oft geklagt, dass du den

Heiland nicht so lieben kannst, wie du gern möchtest. Sieh, hier hast du deine Antwort: Du hast mit deiner Liebe nicht am rechten Ort angefangen, nämlich bei deinen Brüdern und Schwestern, die um dich her sind. Die Schrift zeigt uns in verschiedenen Stellen, was Liebe ist. Sie sagt: »Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen?« (Jes 49,15.) Das ist natürliche Liebe! – Sie sagt: »Darum wird ein Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen« (1Mo 2,24). Das ist geschlechtliche Liebe! – Sie sagt: »*So ihr liebt, die euch lieben*« (Lk 6,23). Das ist Liebe aus Zuneigung! – Sie sagt: »*Liebe deinen Nächsten wie dich selbst*« (Mt 19,19). Das ist Liebe nach dem Gesetz, d. h. wie das Gesetz sie fordert. Aber dies alles ist noch nicht *die* Liebe.

Es ist die Liebe, mit der Christus uns liebte. Wie liebte Er uns? Er liebte uns nicht wie sich selbst, wie das Gesetz es forderte, sondern Er liebte uns mehr als sich selbst. Beweis dafür ist, dass Er sein Leben für uns gab. Des Menschen größte Liebe besteht darin, dass er sein Leben gibt für seine Freunde, wie Paulus sagt in Römer 5: »Aber Er starb für uns, da wir noch Seine Feinde waren.« Er kam und starb und opferte Sein gutes Ich auf, wie wir lesen in Phil 2,1-11, nicht nur damit Er die Macht habe, unser rebellisches Ich vom Schauplatz zu fordern, sondern damit auch wir die Macht hätten, Ihm in Seinem Weg der Liebe zu folgen und Seinen Weg fortzusetzen. Denn die Liebe ist das aufgeopferte Ich. Darum war das Höchste, was Er von Seinen Jüngern forderte: »*Dass ihr euch untereinander liebet, wie Ich euch geliebt habe*« (Joh 13,34), also dass ein jeder den anderen mehr liebt als sich selbst, d. h. sein »eigenes Ich« durchstreicht und das »Du« des anderen an diese Stelle setzt und diesem Du gibt, was er bis jetzt dem Ich gegeben hat.

Wenn Johannes sagt, dass wir auf Grund der erfahrenen Liebe Gottes gegen uns schuldig seien, das Leben für die Brüder zu lassen, so kann er damit nicht nur das Erleiden eines gewaltsamen Todes gemeint haben oder das im Dienst für die Brüder aufgeopferte Leben, sonst könnten ja viele von uns diesen Höhepunkt in der Liebe gar nicht erreichen; es muss also dieses »Leben-

Lassen« einen noch allgemeineren Sinn haben und vielleicht diesen: dass wir schweigen, wo der Bruder nicht schweigen kann; tragen, wo er nicht tragen kann; den kürzeren ziehen, wo er nicht nachgeben kann; einfach sterben, wo er noch sein Leben sucht und liebt. Da ist dann keines verkürzt von uns, sich zu üben in dem Weg der Liebe.

Und nun zum Schluss noch einige Worte über den ersten Schritt auf dem Weg der Liebe. Wenn du dich nun entschlossen hast, ganz anders in der Liebe zu wandeln als bis heute, was ist dann der erste Schritt, den du tun musst? Du musst vergeben! Liebe ist Geben. Du kannst aber nicht geben, wenn du nicht vergeben hast. Gott ist die Liebe.

Was ist das erste, das der Mensch erwartet von Gott, wenn er zu Ihm kommt? Dass Er ihm verzeihe! Das erwartest du, und das erwartet jeder Mensch von Gott auf Grund dessen, weil Er die Liebe ist. Und wenn du kennst, dass du ein Kind Gottes bist, was ist dann das erste, das die Menschen von dir erwarten? Dass du ihnen verzeihst! Darum sagt Paulus: »Vergebt einander, gleichwie euch Gott vergeben hat in Christus.« Keine Sünde wird dem Menschen so hoch angerechnet wie die Unversöhnlichkeit; lest nur Matthäus 18. Dort steht, dass man die Vergebung nicht nur verlieren kann, sondern dass sie einem wieder genommen werden kann, und zwar von Gott selber – wenn man unversöhnlich ist! Jesus sagt: »So ihr den Menschen ihre Sünden nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Sünden auch nicht vergeben« (Mt 6,15). Betet, soviel ihr wollt; glaubt, soviel ihr wollt, – Er wird euch eure Sünden nicht vergeben! Ihr werdet in den Kerker geworfen und kommt nicht von dannen heraus, bis ihr den letzten Heller bezahlt habt, d. h. bis ihr die letzte Unversöhnlichkeit aufgegeben habt. Was ist »der Kerker«? Es ist nicht in erster Linie die Hölle, denn sonst wäre nicht die Möglichkeit eines Auswegs angenommen, sondern der Kerker ist vor allem der Bann, die Finsternis, die Gefangenschaft oder auch die Krankheit, in die unversöhnliche Seelen hineinkommen. Und da kommen sie nicht heraus, bis sie den letzten Heller bezahlt haben. Was ist »der letz-



te Heller«? Es ist die letzte Unversöhnlichkeit. O bezahlt heute, bezahle jetzt diesen letzten Heller, das heißt vergib und vergiss es dem Menschen, von dem du sagst: Er hat unverzeihlich an mir gehandelt, er hat einen Schatten über mein ganzes Leben gebracht! Sag nicht: Lieber Heiland, hilf mir, dass ich vergeben kann! sondern sag: O Herr, ich vergebe auch diesem, so wie Du mir vergeben hast! Und es wird sich in deinem Herzen aufs neue eine Tür auftun für den Liebesschein Gottes, und du wirst aus deinem Kerker herauskommen, mag derselbe deinen Geist oder deinen Leib umschlossen haben. Wir finden, dass bei Seelen, die wieder in Finsternis und Umdunklung gekommen, die wieder in ihr altes Wesen zurückgefallen sind und daliegen wie Gefangene, in der Regel immer eins von zwei Dingen zugrunde liegt, entweder Unreinheit oder Unversöhnlichkeit. Denn niemand schneidet so tief hinein in das Band, das uns mit Gott verbindet, als der Unversöhnliche. Er verlässt den Boden der Versöhnung durch Christus.

Wollt ihr nun den Weg der Liebe betreten, so fangt hier an. Lasst doch euer Christentum praktisch werden. Es steht geschrieben: »Lass die Sonne nicht untergehen über deinem Zorn!«, und es sind vielleicht solche unter uns, die haben Monate und Jahre untergehen lassen über ihrem Groll. O, das schafft dann furchtbare Zustände in der Seele! Wundere dich nicht über all das, was du erfahren hast in den vergangenen Monaten, wenn du in einem Leben des Hasses leben konntest. Da hast du deine Wohnung an der Grenze der Hölle aufgeschlagen, und wundere dich nun nicht, wenn du Tag und Nacht die finsternen Dämpfe aus der Hölle einatmen musst. Nicht so die Braut. Sie kann siebenmal des Tages beleidigt und unterdrückt werden, und siebenmal steht sie auf und vergibt siebenmal siebzimal (Mt 18,22).

Wird fortgesetzt

SEGENSREICHE »WIDERSPRÜCHE« IN DER BIBEL

Verzerren wir das Evangelium?

Gerechtfertigt durch Glauben – gerichtet nach Werken

Die Wahrheiten der göttlichen Offenbarung lassen manches in der Schrift widersprüchlich erscheinen, weil die volle Wahrheit für das menschliche Verständnis nur durch eine gegensätzliche Darstellung ausgedrückt werden kann. Und wenn dann unsereins sich nur auf die eine Seite eines solchen Paradoxons konzentriert und sie als »volle Wahrheit« weitergibt oder um human harmonischen Verständnisses willen leichtfertig solch scheinbare Widersprüche auszuräumen beginnt, dann wird die Wahrheit des Gotteswortes verbogen und verzerrt. Die verschiedenen, uns als Paradoxa scheinenden Gesichtspunkte der ewigen Wahrheit mit systematischer Theologie und menschlicher Logik zu reduzieren, ist nicht weniger diabolisch als jede andere Irrlehre. Anhand einiger konkreter Beispiele wird das leicht verständlich:

Furcht und Vertrauen

Die biblischen Schreiber loben den Geist, der Gott fürchtet und vor Seinem Wort zittert. (Siehe Jes 66,5; Phil 2,12; Hebr 4,1; Offb 14,7.) Sie ermutigen uns aber auch, uns mit Furchtlosigkeit Gott zu nahen: »Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Thron der Gnade ...« »Weil wir denn nun, liebe Brüder ... die Freiheit haben zum Eingang ...« (Hebr 4,16; 10,19). Ein Paradoxon! Einmal werden wir ermahnt, vor Gott hinzutreten mit Furcht und Zittern, ein andermal in Furchtlosigkeit und Vertrauen. Luther, bemerkte seinerzeit schon dazu, der Christ müsse in einer Art »verzweifelterm Vertrauen« leben. Betrachten wir also die bedeutsame Verzerrung der Wahrheit, die sich ergibt, wenn wir nur die eine Seite dieses Paradoxons betonen. Die furchtsame, ängstliche Seele braucht die Zusage, dass der erhabene König auf dem ewigen Thron, bei der zaghaften Berührung Seines Kindes die Tore der Gnade weit öffnet. Auf der anderen Seite muss das tolldreiste Lärmen der Charismatik

und der Jesus-Revolution inne werden, dass Verehrung und Gottesfurcht das erste Gesetz wahrer Anbetung ist. Ein verzehrendes Feuer ist unser Gott, schrecklich in Seiner Majestät, Heiligkeit und Sünde hassenden Reinheit. Wir dürfen es nicht wagen, uns Ihm mit sorgloser Vertraulichkeit zu nähern oder Ihn zu einem volkstümlichen »Irgendjemand« oder gar »Daddy« zu erniedrigen. Wir brauchen keine Jugendleiter, die die ihnen Anbefohlenen zu furchtloser Respektlosigkeit anhalten. Die Jugend braucht die ganze Wahrheit des Wortes Gottes. Wenn sie belehrt wird, die Majestät Gottes zu fürchten und vor Seinem Richterstuhl zu zittern, wird sie auch freudig verstehen, was es heißt, freimütig durch den Glauben an Jesus zu Ihm zu kommen.

Ruhe und Wirken

Das Evangelium ist eine Aufforderung zur Ruhe. Der Herr lädt uns ein: »Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch erquicken« (Mt 11,28). Der Hebräerbrief sagt: »Denn wer zu Gottes Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken, gleichwie Gott von den Seinen« (Hebr 4,10). Dennoch ist der an Jesus Glaubende genauso ernst zum Wirken aufgerufen. Jesus fügt hinzu: »Nehmet auf euch mein Joch« als Instrument des Wirkens und Dienens ... (Mt 11,29). Der Apostel Petrus ermahnt die Gläubigen: »So wendet allen euren Fleiß daran und beweist in eurem Glauben ... tut desto mehr Fleiß, eure Berufung und Erwählung festzumachen« (2Petr 1,5,10). Wieder sagt er: »Darum begürtet die Lenden eures Gemüts« (1Petr 1,13).

Jesus und die Lehrbriefe rufen uns wiederholt auf: zu streben, zu arbeiten, zu wirken, sorgfältig an guten Werken festzuhalten, das Kreuz zu tragen, Trübsal zu erdulden, den guten Kampf zu kämpfen und den Wettlauf mit Ausdauer zu vollenden.

Jeder, der völlig in Christo und Seiner Errettung ruht, wird jedoch auch

sehr ernst in Seinem Dienst sein. Eine dauernde Betonung der Ruhe in Jesus und eine untätige Erwartung Seiner Zukunft, ohne ausreichende Betonung der anderen Seite dieses Paradoxons, führt zu mystischem Quietismus. Eine Überbetonung der christlichen Pflicht führt zum pietistischen Aktivismus.

Glaube und Werke

Der Apostel Paulus ist bekannt für seine Betonung des Glaubens, als einziges Instrument, um Gottes rechtfertigende Gnade zu erhalten. Doch genauso beharrlich weist er auf die Notwendigkeit der Werke der Liebe hin. Niemand wird durch eigene Werke gerettet – doch ebenso gewiss ist, dass keine gerettete Seele ohne Werke bleiben wird (Eph 2,10).

Menschen aber, die nur die eine Seite des Glaubens betonen, werden nachlässig werden. Es ist unleugbar, dass zum vollkommenen Opfer Christi und damit zum eigenen Heil nichts hinzu getan werden kann. Aber gerade die Predigt vom Kreuz Christi schafft in der Folge einen Glauben, der tätig ist für Gott und den Mitmenschen. Wahrer Glaube ist kein Schlafmittel, das die Menschen schläfrig macht, sondern vielmehr ein Reizmittel, das die Kräfte der Seele mobilisiert. Niemand, der den Geist Christi hat, kann aus den Worten Jesu und den apostolischen Lehrbriefen diesbezüglich ein verzerrtes Bild ziehen.

Zwei Dinge werden von Paulus in diesem Zusammenhang gelehrt. Die Rechtfertigung durch den Glauben und das Endgericht nach den Werken. Diese beiden erhabenen Wahrheiten mögen paradox erscheinen; sie müssen aber gelehrt werden.

Gesetz und Evangelium

Man kann die ganze Bibel in diese zwei Wahrheiten einteilen: Gesetz und Evangelium. In Jesus Christus gibt uns Gott alles, was das Gesetz von uns verlangt (Röm 10,4): Vollkommene Gerechtigkeit zur Erfüllung des Gesetzes und vollkommene Sühne zu seiner Befriedigung. Aber wie das Gesetz nicht ohne Christus gepredigt werden darf, so kann Christi Werk nicht ohne das Gesetz gepredigt werden. Wie könnten

wir unsere Sünde und die Größe unserer Schuld ohne das Gesetz erkennen? (Röm 3,20; 7,7-13). Wer niemals die Bitterkeit seiner Sünde durch das Gesetz erfahren hat, wird auch nie die Süßigkeit des Evangeliums von der rettenden Gnade zu schätzen wissen. Und wie könnten wir uns dessen erfreuen, dass das Evangelium uns alles gibt, wenn wir nicht zuerst die Forderungen des Gesetzes gehört hätten?

Gesetz und Evangelium müssen sorgfältig voneinander getrennt werden, denn die Kraft der Evangeliumsverkündigung wird sich proportional zur Kraft der Gesetzesverkündigung verhalten. Setze das Gesetz außer Kraft, so wird auch das Evangelium zu einer zahmen, alten Erzählung, einem bloßen Gefühl »billiger Gnade«. Wird jedoch zuvor das Gesetz erhoben und als Ausdruck des heiligen Willens Gottes verkündigt, so werden die Sünder ausrufen: »Was muss ich tun, um gerettet zu werden?« Wenn das Evangelium zur Seite geschoben wird, triumphieren Moralismus, Pharisäertum und Selbstgerechtigkeit. Und die sozialen Evangeliumsverteidiger festigen das Reich Gottes durch menschliche Aktivität. Weder hebt das Evangelium das Gesetz für den Sünder auf, noch schwächt das Gesetz die freie Gabe des Evangeliums vom Sohn Gottes ab. Keines kann geleugnet werden, ohne das andere zu verneinen.

In diesem Zeitalter, wo Autorität verneint und verniedlicht wird, zeigt sich die menschliche Feindschaft gegen die Autorität Gottes, gegen Seine Regierung und gegen Sein Gesetz. Viele der heutigen Predigten über die Rechtfertigung durch den Glauben, sind nichts als ein labbriger Sentimentalismus. Er führt weder die Hörer wegen ihrer Übertretung des Gesetzes zur Buße noch erzeugt er Leben, welches in irgendeiner Form Achtung vor dem Gesetz erzeugt.

Gesetz und Evangelium *sind* ein Paradoxon und müssen in sauberer Span-

nung gehalten werden. Tun wir das nicht, verzerren wir das Evangelium Christi.

Die Natur eines Christenmenschen

Ist der Christ ein Sünder oder ein Heiliger? Luther prägte einst den Satz: ZUR SELBEN ZEIT GERECHT UND EIN SÜNDER. Diese Aussage ist ein kolossales Paradoxon und je mehr es als solches geprüft wird, desto heller scheint es und wirft auf dieses schier unlösbare Rätsel Klarheit. Der an Jesus Glaubende ist vor Gott gerecht, weil ihn Gott für gerecht erklärt *um Christi willen*. Er ist durch den Heiligen Geist eine neue Kreatur geworden und fängt tatsächlich an, gerecht zu sein. Doch es wäre absolut falsch, sich jetzt einzubilden, ohne Sünde zu sein (1Joh 1,8). Der Gerechtfertigte muss weiter die Sündhaftigkeit seiner Natur bekennen (Röm 7,14-25)* und um Vergebung bitten, da er fortlaufend dem Ideal Gottes gegenüber zu kurz kommt, selbst in seinen besten Bemühungen und heiligsten Pflichten (Pred 7,20; Röm 3, 23). Er hat wie alle Menschen noch immer eine sündhafte Natur, und deshalb kämpft das Fleisch gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch (Gal 5,17). Um eine ungetrübte Sicht über das Christenleben zu erhalten, müssen beide Seiten dieses Paradoxons betrachtet werden: der tägliche Sieg über die Sünde und die sündhafte Natur durch den innewohnenden Geist und die unvermeidbare Sündhaftigkeit.

Jene, die die Heiligung betonen, das sieghafte Leben des Christen, stützen sich auf biblische Aussagen wie: »Ich vermag alles durch Christus, der mich mächtig macht.« Darin ist viel Wahrheit enthalten, die Andersgläubige zu hören sehr nötig hätten. Dennoch liegt darin die Gefahr einer gefährlichen Verzerrung des Evangeliums, wenn das andere Paradoxon nicht beachtet wird, nämlich die Sündhaftigkeit aller Heiligen in diesem Leben (Röm 7,14-25). Wieder andere halten Ausschau nach einem geisterfüllten Leben, weil sie aus der täglichen Spannung »ZUR SELBEN ZEIT GERECHT UND EIN SÜNDER« herausgehoben sein möchten. Das allerdings ist ein Vorgriff auf die Herrlichkeit, die

wir einst haben werden – ein Versuch, das »Noch-nicht« der Ewigkeit in das »Jetzt« der ablaufenden Zeit zu bringen.

Andererseits fallen viele der mehr orthodoxen Strömung in die entgegengesetzte Verzerrung des Negativismus durch die korrekte, jedoch unausgewogene Betonung der menschlichen Sündhaftigkeit. Aus diesem Grunde entschuldigt eine große Anzahl bekennenden Christen leichtfertig die Sünde. Sie verlassen sich auf Gottes Gnade und erwarten in der Zukunft einen Sieg über die Sünde, den sie jedoch jetzt schon haben sollten.

Sicherheit und Gefahr des Fallens

Der Calvinist und die Vertreter der Unverlierbarkeit des Heils benutzen gerne für die Sicherheit der Gläubigen das Argument: »*einmal gerettet – immer gerettet*«. Allerdings finden wir in der Schrift nicht wenige Stellen, die den Gläubigen vor dem Abfall des Glaubens an Christum warnen. Der Verfasser des zugrunde liegenden Originalartikels wurde am Schluss einer Forums-Versammlung in Neuseeland von einem Herrn diesbezüglich befragt. Das Gespräch verlief folgendermaßen:

Mr.X: »*Sie verneinen die Lehre der irdisch schon ewigen Sicherheit für den Menschen, der Jesus Christus angenommen hat, nicht wahr?*«

VERF.: »Ich glaube an die ewige Sicherheit der Gläubigen. Aber bedenken Sie, christlicher Glaube ist nicht nur eine Handlung am Anfang unseres Glaubenslebens. Das Wort »glauben« ist im Neuen Testament fast immer in der fortschreitenden Gegenwartsform angewandt.

Mr.X: »*Nach dieser Aussage entnehme ich, dass Sie kein Arminist sind.*«

VERF.: »Das ist richtig!«

Mr.X: »*Ich bin froh, dies zu hören.*«

VERF.: »Bitte, sagen Sie mir, auf welche Bibelstellen begründen Sie die Lehre von der ewigen Sicherheit?«

Mr.X: »*Ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen*« (Joh 10,28) und *Ich habe sie bewahrt, und ist keiner von ihnen verloren . . .*« (Joh 17,12). »*Welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch*

* Die meisten Heiligungs-Autoren und Prediger versuchen die unangenehme Folgerung von Römer 7,14-25 aufzuheben, indem sie sagen, dieser Abschnitt betrifft nicht einen sieghaften Christen oder geisterfüllten Heiligen. Natürlich ist dieses Argument nicht neu. Es wurde auch von den Katholiken seinerzeit benutzt, um den Reformatoren entgegenzutreten.

berufen; welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht, welche Er aber gerecht gemacht hat, die hat Er auch herrlich gemacht» (Röm 8,30).

VERF.: »Ich bin mir gewiss, dass wir beide großen Trost aus diesen Bibelversen schöpfen. Sie verheißen den Gläubigen ewige Sicherheit; doch glaube ich andererseits auch folgenden Schriftstellen: »Nun sprichst du: die Zweige sind ausgebrochen, auf dass ich eingepfropft würde. Es ist wohl geredet! Sie sind ausgebrochen um ihres Unglaubens willen; du aber stehst durch den Glauben. Sei nicht stolz, sondern fürchte dich« (Röm 11,19.20). »Eine jegliche Rebe an Mir, die nicht Frucht bringt, wird Er wegnehmen« (Joh 15,2) ... sondern ich züchtige meinen Leib und zähme ihn; dass ich nicht anderen predige und selbst verwerflich werde« (1Kor 9,27). »Darum, liebe Brüder, tut desto mehr Fleiß, eure Berufung und Erwählung festzumachen. Denn wenn ihr solches tut, werdet ihr nicht straucheln« (2Petr 1,10). »Auch euch, die ihr vormals Ihm fremd und feindlich gesinnt wart in bösen Werken, hat Er nun versöhnt mit dem Leibe Seines Fleisches durch den Tod, auf dass Er uns darstellte heilig und unsträflich und ohne Tadel vor Seinem Angesicht; wenn ihr nur bleibet im Glauben, gegründet und fest, und nicht weicht von der Hoffnung des Evangeliums, das ihr gehört habt und das gepredigt ist unter aller Kreatur, die unter dem Himmel ist. Sein Diener bin ich, Paulus, geworden« (Kol 1,21-23). »Wie viel ärgere Strafe meint ihr, wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Bundes unrein achtet, durch welches ihr doch geheiligt wurdet, und den Geist der Gnade schmätzt?« (Hebr 10,29). »Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid aus der Gnade gefallen« (Gal 5,4). »Nun, glauben Sie auch diesen Texten?«

Mr.X: »Ja, das muss ich wohl, denn sie stehen in der Bibel.«

VERF.: »Nehmen Sie diese Stellen der Bibel wirklich auch so ernst wie die Texte, die Sie über die Sicherheit der Gläubigen zitiert haben?«

Mr.X: »Ich glaube nicht, dass ich das wirklich tue.«

VERF.: »Ich möchte Sie bitten, diese

Texte, die Sie mir nannten, ernst zu nehmen. Ich empfehle Ihnen jedoch, auch die anderen Texte dieses Paradoxons ernst zu nehmen. Dann wird Ihr Bild von der Wahrheit nicht verzerrt werden.«

Mr.X: »Ich danke Ihnen und möchte von dieser Sache noch mehr hören.«

Die Prädestination (Gnadenwahl) und Versöhnung für alle

Einige Christen meinen, sie müssten an eine begrenzte Versöhnung glauben, um mit der biblischen Lehre der begrenzten Gnadenwahl übereinzustimmen. Der Autor erhält viele Zuschriften, die sich darauf berufen, dass die gesamte Reformation die Anschauung der Gnadenwahl und der begrenzten Versöhnung vertrat. Ich gebe dies bereitwillig zu, denn menschlich gesehen ist die Gnadenwahl und die begrenzte Versöhnung in Übereinstimmung. Ich füge jedoch noch hinzu: »Extreme Anschauungen haben den Vorteil bemerkenswerter Übereinstimmung« (Hermann Bezzel, BERUFUNG UND BERUF). Diese künstliche Übereinstimmung wird erreicht durch die Zerstörung der paradoxen Natur göttlicher Wahrheiten.

Im Römerbrief beginnt Paulus sein Thema nicht mit der Gnadenwahl. Er kommt von der Rechtfertigung durch den Glauben auf die Gnadenwahl. Er tut das, um zu zeigen, dass Gott allein der Urheber unseres Glaubens ist, und dass jede Vorstellung von einem menschlichen Verdienst abgelehnt werden muss. Nicht einmal die Reformatoren, die eine strenge und entschiedene Haltung gegenüber der ewigen Sicherheit einnahmen, verteidigten die Gnadenwahl zur eigenen Sicherheit. Ihr Hauptargument lag in der Verneinung jedes menschlichen Verdienstes. Luther fand die Lehre der Gnadenwahl nützlich in Disputen mit Männern wie Erasmus, weil sie zeigt, dass das Werk der Erlösung nicht unserem Willen, sondern gänzlich dem Willen Gottes unterworfen ist.

Lasst uns nun die andere Seite dieses Paradoxons betrachten – das Leben und Sterben Jesu für die Sünden der Welt. Lehrt uns die Bibel, dass Jesus für alle Menschen starb?

»Und derselbe ist die Versöhnung für

unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt« (1Joh 2,2). »Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben« (Joh 3,16).

»Denn Gott hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf dass Er sich aller erbarme« (Röm 11,32).

»Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids« (Lk 2,10.11).

»Und Er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur« (Mk 6,15). »... sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten...« (Röm 3,23). »Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott« (Röm 2,11).

»Wie nun durch eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung zum Leben für alle Menschen gekommen« (Röm 5,18). »Denn die Liebe Christi dringet uns, da wir dafür halten, dass wenn Einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben« (2Kor 5,14). »Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und dem Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, dass solches zu seiner Zeit gepredigt würde« (1Tim 2,5.6).

»Denn dafür arbeiten und kämpfen wir, weil wir auf den lebendigen Gott hoffen, welcher ist der Heiland aller Menschen, sonderlich der Gläubigen« (1Tim 4,10).

»Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen« (Tit 2,11).

»Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es etliche für eine Verzögerung achten; sondern Er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass sich jedermann zur Buße kehre« (2Petr 3,9).

Der Schreiber dieses Artikels las kürzlich ein Buch über die Prädestination von einem strengen Vertreter dieser Lehre. Ein großer Teil dieses Buches befasste sich mit der Erklärung und Harmonisierung solcher Texte, wie oben zitiert, um sie in Einklang mit seiner

Auffassung zu bringen. Nach vielem Zurecht-Biegen solcher Texte äußerte er sich befriedigt, eine Übereinstimmung gefunden zu haben. Bezzels Satz kam zu erneut seinem Recht: »Extreme Ansichten haben den Vorteil bemerkenswerter Übereinstimmung.« – Mit ein Grund für den bemerkenswerten Erfolg der Erweckungspredigten WESLEYS war die Verkündigung, dass Christus für *alle* Menschen gestorben ist. WESLEY verabscheute den Gedanken irgendeiner kalten Festlegung der Ausgewählung. Seine Kritiker konnten in seiner Theologie manche Schwächen finden, doch in seiner Gesamtvorstellung über den Charakter Gottes hatte er eine weit bessere Sicht als seine mehr orthodoxen Kritiker.

Wir dürfen niemals die klaren Aussagen der Heiligen Schrift verzerren, damit sie in unser Schema der systematischen Theologie passen.

Rechtfertigung und Heiligung

Wir können die Rechtfertigung und Heiligung nicht außer acht lassen, wenn wir über die Paradoxa der Bibel sprechen. Wir werden nur gerechtfertigt durch ein Werk, das außerhalb von uns liegt, und durch Gottes Geist in uns geheiligt. Keine Stufe der Heiligung kann uns den Eingang ins Reich der Gnade sichern; doch ist die Rechtfertigung immer dort gefährdet, wo die Heiligung nicht geübt wird. Gehorsam kann uns nicht den Segen der Vergebung vermitteln; jedoch vorsätzlicher und beharrlicher Ungehorsam bringt uns um das Erstgeburtsrecht.

Das andere Paradoxon ist, dass immer dort die Heiligung in Gefahr ist, wo ihr nicht die Rechtfertigung vorangeht. Es muss eine ständige Rückkehr zur Rechtfertigung, zum Wort der Vergebung geben, damit die Heiligung vom Pharisäismus und der Selbstgerechtigkeit bewahrt bleibt. Gebet und Dienst haben nur nach gnädiger Annahme einen Sinn. Die Wahrheit der Rechtfertigung stellt all unser Tun in Frage. Wahres christliches Wachstum kann es nur dort geben, wo es eine wachsende Wertschätzung der Rechtfertigung gibt. Wir können niemals den Höhepunkt unserer Heiligung erreichen, wenn nicht unsere Annahme

durch Gott in völliger Sündenvergebung ruht.

Die beständige Notwendigkeit der Rechtfertigung bedeutet, dass man der Sündhaftigkeit der menschlichen Natur nicht entrinnen kann. Es gibt keinen Menschen auf Erden, der nicht sündigt (Pred 7,20) Und alle mangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollten (Röm 3,23). Die Heiligung lehrt uns die positive Pflicht, die Sünde zu meiden. Wir sind in der Rechtfertigung aufgerufen, im Glauben zu ruhen, und in der Heiligung zu einem Leben fleißigen Wirkens. Die Rechtfertigung schenkt uns die Vollkommenheit, und die Heiligung drängt uns, ihr entgegenzueilen. Durch den rechtfertigenden Glauben wird das Herz von allen Sünden gereinigt; und dennoch werden wir aufgerufen, unsere Seelen durch Gehorsam der Wahrheit zu reinigen. Und so könnten wir viele Gesichtspunkte des paradoxen Verhältnisses zwischen Rechtfertigung und Heiligung aufzählen. Es ist ein Paradoxon zwischen dem gegenwärtigen Besitz und der zukünftigen Herrlichkeit: Rein und dennoch unrein. Alle Dinge besitzen, und dennoch nichts haben (2Kor 6,10). Im Glauben ruhen, und dennoch in der Liebe tätig sein. Im Glauben befreit, und dennoch ein Diener aller in der Liebe. Getröstet, und dennoch ermahnt. Wer denkt nicht dabei an das paradoxe Erlebnis des großen Heidenapostels: »Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um; und tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, auf dass auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde. Denn mitten im Leben werden wir immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, auf dass auch das Leben Jesu offenbar werde an unserem sterblichen Fleische« (2Kor 4, 8-11).

Wie bringt man diese Paradoxa miteinander in Einklang?

In diesem Leben müssen wir uns mit den Paradoxa abfinden, sie annehmen und mit ihnen leben. Gerecht und un-

gerecht, vollkommen und unvollkommen, ruhen und tätig sein, glauben und wirken, vertrauen und sich fürchten, alles vermögen in Christo und nicht imstande zu sein, zu tun, was wir wollen. Sünden meiden, und ihre Unvermeidbarkeit anerkennen. Sieg über die Sünde, und über unsere Niederlage trauern, die wir Gutes wollen und das Böse vollbringen. Fortschritt im Glaubensleben, und über unsere Niederlage trauern, Freiheit und Unterwerfung usw. Wir wiederholen: Es ist ein Zeichen der Unreife, wenn man nur die eine Seite des Paradoxons betont. Besonders dann, wenn man dadurch die andere Seite der Wahrheit aufhebt.

Gesetz und Evangelium, Glaube und Werke, Rechtfertigung und Heiligung, alle diese großen Paradoxa müssen im rechten Gleichgewicht gehalten werden. Wer die Wahrheit der rechtfertigenden Gnade Gottes verkündigt und meint, dies allein könne den Menschen zum ernstesten Streben nach der Heiligung bewegen, wird erkennen müssen, dass die sündhafte Natur gewarnt und gemahnt werden muss, den Pfad des Gehorsams zu beschreiten. Wenn die Sprache der christlichen Erfahrung zu dreist werden sollte, muss eine Rückkehr zum kritischen Ernst der Rechtfertigung stattfinden, sonst wird die Heiligung in den Romanismus verfallen und in eine gefährliche »Heiligungs-Anmaßung« verwandelt werden. Denken wir an ein Flugzeug: Um das Fliegen zu ermöglichen, wirken zwei entgegengesetzte Kräfte, die Schwerkraft und die Fliehkraft. Die eine darf die andere nicht aufheben. Das Geheimnis des Fliegens liegt in der richtigen Proportion dieser Kräfte. Ist die Schwerkraft zu groß, stürzt das Flugzeug ab, ist die Fliehkraft zu groß, fliegt es in das Weltall. 

Alte Schätze erhalten
Über 3000 christliche Bücher und wertvolle Nachdrucke beziehbar bei

**CHRISTLICHES
VERSANDANTIQUARIAT**

ROMAN & ELISABET INGOLD-GONZÁLEZ
71229 Leonberg, Meisenbergweg 7

www.booklooker.de Christliche Bücher Ingold
e-mail: r.ingold@arcor.de – Tel./Fax: 07152/599634

Sehet zu und hütet euch vor dem Geiz, denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat. Lk 12,15.

Die Heilige Schrift warnt die Christen sehr vor der Geldliebe. »Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon,« sagt der HERR. Hier ist keine Mischung zulässig, denn der Geizige sagt dem Herrn ab! »Das sollt ihr wissen,« spricht Paulus, »dass der Geizige kein Erbe hat im Reiche Christi und Gottes.« Leider sind viele Gotteskinder mit dem Geiz vermischt. Ananias und Saphira haben mit ihrer Liebe zum Gelde viele Nachfolger gefunden. Von den Pharisäern lesen wir: »Sie waren geldgierig.« Präsentieren wir uns als wahre Christen, und pflegen wir dabei die Geldliebe, dann sind wir Heuchler wie die Pharisäer. Und gerade diese Sünde des Geizes und der Geldliebe ist so schwer auszurotten, besonders bei denen, die von Natur habsüchtig sind. Jemand sagte einmal: »Wenn alle Laster im Menschen veralten, dann blühet allein noch der Geiz.« Ein Geiziger ist ein Sklave, nicht mehr ein Herr seines Besitzes.

Was soll einem Geizhals genug sein, wenn Gott selber ihm nicht genügt? Er ist unersättlich, heißhungrig in seinem Innern nach dem Haben und Besitzen und ist unter die Art zu rechnen, die niemals sagt: »Es ist genug.« O dass der HERR die Seinen lösen könnte von dem Gelde! »Dazu lässt Gott Gold und Silber aus den Bergen wachsen,« sagt Luther, »dass man dem Nächsten tröstlich und behilflich sei und nicht, dass man es wieder begraben soll.

Die Menschen werden durch den Geiz also verändert, dass sie nichts Menschliches an sich behalten, sondern werden gar zu Klötzen und Götzen. Wo aber ein Herz wäre, das sich könnte genügen lassen und zufrieden sein, so hätte es Ruhe und das Himmelreich dazu.« Ja, wo einer unvermischt ist mit der Geldliebe und nur noch Gott will, da ist wahrlich das Himmelreich und ein seliges Leben.

Ein katholischer Priester soll gesagt haben, er habe 2000 Menschen in der Beichte gehabt, und alles sei bekannt

worden, nur nicht die Sünde des Geizes. Die Heilige Schrift stellt Hurerei und Geiz wiederholt nebeneinander. Und mit Recht, denn bei beiden Sünden wendet sich der Mensch von Gott ab, um in dem einen Fall mit dem Fleisch, in dem anderen mit dem Geld zu buhlen. Während aber die erstere mit Recht als eine gemeine Dirne schmachbedeckt ihren Weg gehen muss, hat sich die letztere als Königin auf den Ehrensessel gesetzt. Und während manche unter der ersteren Sünde seufzen, wird die letztere von vielen beschönigt. Sie lieben den goldenen Strick, an dem Satan sie umherführt. Dennoch gibt es

Unvermischt mit Geiz

auch Christen, die diese Sünde als etwas Schreckliches und als eine Gebundenheit erkennen. Jedenfalls erinnere ich mich dreier Fälle in der Seelsorge, wo Menschenkinder unter dieser Gebundenheit seufzten. Ein Mädchen bekannte: »Ich bin so geizig!« und doch gingen ihre Ersparnisse nicht bis zu 100 Mark. Nicht in den Ersparnissen, auch nicht in dem großen Besitz, sondern in dem argen, betrüglischen Herzen steckt der Geiz. Ein Mann schrieb: »Zwanzig Jahre habe ich schon den Heiland gekannt und fand doch keinen Frieden. Aber nun weiß ich, dass der Geiz die Kette war, in der ich gefangen lag. Sie ist jetzt zerrissen, und nun erst bin ich frei und freudig in meinem Gnadenstand.« Ähnlich geht es manchem Christen. Es fehlt ihm der Friede, die Freude, die Kraft, weil eben dieser verborgene Bann des Geizes alles bei ihm zerstört. Wir wollen uns prüfen, uns durchrichten lassen, ob wir in bezug auf den Geiz unvermischte Christen sind. Wer in der Gnade wachsen will, muss auch von dieser Sünde gereinigt werden. Bist du es? Der Geiz ist eine Wurzel alles Übels.

Es gibt Christen, die mit diesem Laster nichts zu tun haben. Es hat mich tief ergriffen, als mir kürzlich in einer Stadt, wo ich evangelisierte, eine arme Näherin ihre ersparten 200 Mark anbot, falls ich willens sei, einmal in ihrem Heimatort zu evangelisieren. Ich nahm von ihrem Gelde nichts, konnte überhaupt ihre Bitte nicht erfüllen,

HEINRICH DALLMEYER (1870-1925)

Unvermischt

Teil 7

Bezugsquelle siehe Einschaltung auf Seite 19.

aber wie tief beschämt dieses Mädchen manche Christen, die in ihrem Gedankenleben mit ihrem Geld mehr Gemeinschaft haben als mit ihrem Gott. Wie arm ist doch ein geiziger Mensch! Die alten Deutschen haben einen solchen mit einem Esel verglichen, der in seinem Leben tüchtig arbeiten muss und dazu Schläge bekommt, und von dessen Fell man nach seinem Tode Pauken und Trommeln

macht. Paulus sagt, dass er nie mit verstecktem Geiz umgegangen ist. So soll es auch bei uns sein. Wir wollen unvermischt bleiben mit dem Geiz, mit der Geldliebe und wollen, soviel wir können, Gaben der Liebe austreten; denn wer da reichlich sät, der wird auch reichlich ernten.

Lies bitte folgende Stellen:

Mt 6,19-21; Mk 10,17-30;

Joh 12,1-8; Hebr. 13,5; 1Tim. 6,6-10.

Ich möchte aber, dass ihr unvermischt bliebet mit dem Bösen.« »Seid unsträflich und unvermischt, untadelhafte Gotteskinder mitten unter einem verdrehten und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheint als Himmelslichter in der Welt.«

Das Licht des Blinden

Ein Blinder saß an der Straßenecke einer großen Stadt und hatte eine brennende Laterne neben sich stehen. Auf die Frage, welchem Zweck das Licht hätte, da er doch blind sei, antwortete er: »Damit niemand über mich stolpert.« Dies Wort wollen wir uns zu Herzen nehmen: Damit niemand über mich stolpert ..., damit ich niemand Anlass zum Fehltritt werde.

Der Apostel Paulus schrieb, dass wir lebendige Briefe sein sollen, die von allen Menschen gelesen werden können. Durch das Predigen allein wird wenig gewirkt, wenn wir nicht Christus durch unser Leben, durch unseren Wandel verkündigen. DWIGHT L. MOODY

Und Gott sprach: Die Erde lasse Gras sprießen und Gewächs, das Samen hervorbringt, fruchttragende Bäume auf der Erde, von denen jeder seine Früchte bringt nach seiner Art, in denen ihr Same ist! Und es geschah so. Und die Erde brachte Gras und Gewächs hervor, das Samen trägt nach seiner Art, und Bäume, die Früchte bringen, in denen ihr Same ist nach ihrer Art. Und Gott sah, dass es gut war. (1Mo 1,11-12)

Die Vielfalt dieser Arten, vom Wort des Schöpfers aus dem NICHTS ins Dasein gerufen, stellt mit der momentan noch vorhandenen Gesamtmenge der Nutzpflanzen nicht nur eine Schatzkammer mit großer genetischer Vielfalt dar, sondern sie war bis dato die Grundlage für die Ernährung aller lebendigen Wesen. Somit auch für den Menschen. Deshalb hat gerade er weder Grund noch Anlass, noch juristische Berechtigung, sie zu dezimieren, geschweige denn erneut an den Rand einstigen Nichts zu bringen.

Doch Raffgier und stupide Bosheit wirtschaftlich und politisch verantwortungsloser »Verantwortlicher« betreibt eine nachhaltig schädigende Politik für die Menschen und im steigenden Maß auch für die Natur und erhebt nun Anspruch auf Pflanzen, Früchte, Samen und Tiere, auf deren Vielfalt und Verbreitung – so als wäre der Mensch Patentinhaber derselben. Zwar ist er aufgrund ihrer göttlich geschaffener Basis fähig zu Zucht und Kreuzung, aber je länger, je weniger fähig zum entscheidenden Vernunftschluss bezüglich zukünftiger Auswirkungen, trotz bzw. gerade wegen all seiner »Wissenschaft«.

»Einheit« zu schaffen durch »Vereinheitlichung«, sprich *Reduzierung* der ursprünglich gesunden und sinnvoll aufeinander abgestimmten und vernetzten Artenvielfalt der Lebensmittel; die Fruchtbarkeit der Samen zu zerstören um schnöden Verkaufsvorteils willen; Saatgut-Tausch gesetzlich zu unterbinden; den Anbau von Nutzpflanzen für den Eigenbedarf unter Strafandrohung zu kontingentieren – und mit diesen Maßnahmen global und sich selbst die Lebensgrundlage damit bedrohlich auszulünnen, ist nicht nur kriminell und

dumm, sondern vor allem ein folgenreicher Affront gegen den Schöpfer.

Dieses giftige Gespinnst entspringt nicht nur dem gottlosen Boden der Evolutionstheorie und der Wurzel der alternden 68er-Generation mit ihrer allzeit angestrebten Pervertierung jeglicher Gesellschaftswerte, sondern weit darüber hinaus wird hier von einer mächtigen »Info-Elite« weltweit Sinnwidriges heran gezüchtet. Gezielt werden dabei Vorwände und Verordnungen nahezu einspruchslos der Bevölkerung als »vollendete Tatsachen« kredenzt wie z. B. Finanzkrise, Klimawandel (inkl. der CO₂-Lüge), Abschaffung der Demokra-

BIO-LOGISCHES

von Hubert L. und Werner F.

tien zugunsten globaler »Markt-Identität« sowie nun die Saatgut-Reduzierung. Und selbst wenn Gruppen wie »Arche Noah« und die von mehreren hundert Organisationen unterstützte Koalition »Keine Patente auf Saatgut« heute noch mit Teilerfolg zur Vernunft mahnen, gegen jene Wirtschafts-Mafia wird wohl auf Dauer kein Kraut gewachsen sein. 

Zehn Argumente für die Vielfalt der Kulturpflanzen

- Kulturpflanzenvielfalt ist die *Grundlage unserer Ernährung*. Wir können heute nur bedingt abschätzen, welche genetischen Ressourcen eines Tages wertvoll, ja überlebenswichtig sein werden. Es ist daher fahrlässig, die Vielfalt an alten und lokalen Nutzpflanzen verkommen zu lassen.
- Artenvielfalt stärkt die *Abwehrkräfte der Natur*. Sie hilft Störungen in allen agrarischen Öko-Systemen abzufedern: Je vielfältiger, umso stabiler, denn eine hohe Ertragssicherheit dient besonders auch uns Menschen.
- Vielfalt bedeutet *Genuss und Lebensqualität*! Wer je am Bauernmarkt in eine saftig-aromatische Tomaten-Rarität gebissen, sich bei einer Sortenausstellung durch die Geschmacksvielfalt alter Apfelsorten gekostet hat oder gar seltene Sorten aus eigenem Anbau genießt, weiß was auf dem Spiel steht.
- Die Heil- und Nutzpflanzenvielfalt ist *Teil unserer Kultur*. Was uns ernährt, erhält uns nicht nur gesund, sondern es lehrt, verbindet und prägt uns auch. Lokales Fachwissen geht aber leider mit dem Verschwinden vieler Pflanzen verloren, ebenso die Kenntnis volksmedizinischer Anwendungen sowie viele typische Gerichte der heimischen Küche.
- *Vielfalt hilft sparen*. Laut UNO-Berechnungen wird der Artenschwund Europa bis zum Jahr 2050 mehr als 1,1 Mrd. Euro jährlich kosten. Das weltweite Bruttoinlandsprodukt wird durch diesen Verlust um 3 % reduziert.
- Vielfalt unterstützt die *Anpassung an extreme Wetterbedingungen*. Zu allen Zeiten des Klimawandels stellten lokal angepasste Pflanzentypen diesbezüglich einen wichtigen Fundus an lebenserhaltenden Eigenschaften dar.
- Sie trägt bei zur *Ernährungs-Souveränität*. Aktuell dominieren derzeit zehn Agrochemie-Konzerne weltweit den Saatgutmarkt und verursachen für Landwirte damit fatale Abhängigkeit. Staaten dagegen, die kleine regionale Pflanzensorten und Samentausch zulassen, fördern die Unabhängigkeit.
- Vielfalt *senkt den Einsatz von Pestiziden*. Monokulturen und giftige Pflanzenschutzmittel bedingen einander verhängnisvoll. In nachhaltiger, vielseitiger Landwirtschaft mit robusten Pflanzensorten sind sie aber verzichtbar.
- Die Vielfalt *hilft Allergikern*. Unter den Tausenden (noch) vorhandenen Nutzpflanzenarten finden sich etliche Alternativen für Allergiegeplagte. Übrigens: Wenig mehr als 100 Kulturpflanzenarten (von mehr als 4800 bekannten) machen heute 90 % der weltweiten Nahrungsmittelernte aus.
- Vielfalt zu erhalten, ist unsere *moralische Verpflichtung*, denn die Vielfalt des Lebens ist unbedingt zu schützen. Wir können nicht erlauben, welche Auswirkung unsere Eingriffe in die komplexen Beziehungsgefüge der Natur haben. Dieses Nicht-Wissen verpflichtet uns, vorsorglich zu handeln.

DER GRUNDSATZ WAHRER BIBELTREUE

Konsequente Absonderung ist gefordert

gegenüber zerstörerischem Wachstum

Wir müssen klar feststellen, dass sich in den letzten Jahrzehnten die geistliche Entartung und Zersetzung der Evangelikalen auch im deutschsprachigen Raum erschreckend beschleunigt hat. Wir sind an einem Punkt angelangt, wo die verführerischen Lehren der Charismatik und der liberal-ökumenischen Theologie den Evangelikalismus fast völlig durchsäuert haben und immer weiter in den endzeitlichen Abfall vom wahren Glauben hineinziehen. Dafür sind die missionalen Irrlehren und die Ausbreitung der Emerging Church nur besonders markante Symptome. Wie bei einem Pilzbefall hat das Gift der Verführung – Bibelkritik, Charismatik und Ökumene – längst untergründig das Ganze befallen und durchzogen, auch wenn die Schimmelsporen oben noch nicht alles bedecken.

Wir müssen erkennen, dass die unbiblische Dialog- und Kompromissbereitschaft der Evangelikalen dazu geführt hat, dass maßgebliche Kräfte in dieser Bewegung das biblische Evangelium, das biblische Verständnis von Gemeinde und Mission aufgegeben haben und inzwischen überwiegend den Irrtümern des Ökumenischen Weltrates der Kirchen nachlaufen.

Die Irrlehre des gegenwärtigen Gottesreiches, das die Gemeinde angeblich ausbreiten soll, die Irrlehre, ganze Völker zu Jüngern machen und christianisieren zu wollen, die Irrlehre der Kontextualisierung und der »Missio Dei« – all das ist heute zum festen Bestand evangelikaler Theologie geworden; es prägt und steuert sowohl die Lausanner Bewegung als auch die Allianzbewegung, und es gibt augenscheinlich nur noch wenige Führer und Organisationen, die hier noch einigermaßen klar stehen.

Der Einfluss der Gemeindegrowthbewegung und der missionalen Strömungen hat wesentlich mit dazu beigetragen, dass die allermeisten maßgeblichen Kräfte der evangelikalen Bewegung im betrügerischen »neuen Paradigma« denken – sie meinen, dass nur eine Angleichung an die Welt, eine radikale Anpassung an die postmodernen Verderbnisse der heutigen weltlichen Kultur das Überleben der Christenheit sichert. Sie sind in dem Wahn verstrickt, das »alte Paradigma« bibeltreuer Gemeindegrowth, biblischer Heiligung und gesunder Lehre sei für das 21. Jahrhundert nicht tauglich.

So wachsen vor unseren Augen immer mehr »missionale«, »kulturrelevante«, »postmoderne« Gebilde heran, die die Bezeichnung »Gemeinde« eigentlich nicht verdienen. Doch sie sind verführerisch und attraktiv; mit ihrem verwässerten falschen Evangelium und ihrer »gnadenorientierten« Botschaft vom breiten Weg, auf dem man alle Verkehrtheiten der Welt mitmachen und doch in den Himmel kommen kann, ziehen sie zahlreiche vor allem jüngere Leute an.

Und, so traurig das ist, sie ziehen auch ungefestigte Christen aus bibeltreuen Gemeinden ab. Sie wachsen und wachsen – doch ihr Wachstum ist zerstörerisches Wachstum; ihre verführerischen Lehren breiten sich aus wie ein Krebsgeschwür, wie es auch die Bibel schon vorhergesagt hat (vgl. 2Tim2,16-18).

Sie legen einen teilweise beachtlichen Aktivismus an den Tag; sie *scheinen* etwas zu bewegen. Ihre Anbiederung bei der Welt mag durchaus gewisse Früchte tragen – die Machthaber dieser Weltzeit suchen immer religiöse Sinnstifter, die als sozialer Kitt dienen und das System dieser Welt abstützen können. Als solche bieten sich die abgefallenen Evangelikalen eifrig bei den Mächtigen an.

Damit dienen sie jedoch nicht Christus, sondern letztlich dem Antichristus. Ihr »missionaler« Weg ist der Weg der Hure Babylon, der hurerischen, untreu gewordenen Frau, die auf dem Tier sitzt. Ihre zu immer neuen Irrtümern mutierenden und sich multiplizierenden Zellnetzwerke dienen nicht der Erbauung der wahren, heiligen Brautgemeinde, sondern stärken die Reihen der abgefallenen Welteinheitskirche, die vor unseren Augen »emergiert«.

Wir müssen der Tatsache ins Auge sehen, dass die evangelikale Bewegung, die in früheren Generationen bei allen Fehlentwicklungen und Schwächen doch auch ein Stück weit von Gott gebraucht wurde, das biblische Evangelium auszubreiten, nunmehr in erschreckendem Ausmaß einem falschen, andersartigen Evangelium anhängt – dem verkehrten »sozialen Evangelium« der Weltveränderung und Gesellschaftstransformation, dem ökumenischen Evangelium der Religionsvermischung und Allversöhnung ohne Buße und Glauben an Christus, dem liberalen Evangelium der billigen Gnade und der sozialpolitischen Werke. Eine beunruhigende und traurige Konsequenz daraus

ist auch, dass das Werk der weltweiten Evangeliumsverkündigung heute ernstlich geschädigt und zurückgedrängt wird, weil immer mehr evangelikale Missionsgesellschaften, die früher noch einigermaßen klar das biblische Evangelium ausbreiten halfen, nunmehr umprogrammiert werden und zunehmend auf der verderblichen missionalen und kontextualisierten Schiene fahren.

Diese Entwicklung muss unbedingt noch genauer untersucht und geistlich bewertet werden – aber schon ein grober Überblick über die evangelikalen Missionswerke zeigt, wie viele sich den missionalen Falschlehren geöffnet haben.

Das ist ein katastrophaler Einbruch des Feindes in das Werk des Herrn, der nur möglich war, weil viele verantwortliche Leiter nicht mehr klar stehen, sondern sich von den betrügerischen Lehren der evangelikalen Theologie benebeln ließen. Auch viele Missionare, die heute hinausgehen, sind in evangelikalen Ausbildungsstätten vom Gift der falschen Missionslehren geprägt und verführt worden. Hier müssen bibeltreue Gläubige und Gemeinden sehr wachsam prüfen, welche Missionswerke und Missionare noch klar stehen und welche der allgemeinen evangelikalen Verführung schon nachgegeben haben.

Eine klare Abgrenzung zur missionalen Verführung und zum heutigen Evangelikalismus tut not

Eine Tatsache wird durch diese erschreckenden und betrübenden Entwicklungen eindringlich unterstrichen: das biblische Gesetz vom Sauerteig ist nach wie vor gültig, und wer es missachtet, wird der Verführung nicht entkommen. Die Bibel lehrt ganz klar und eindrücklich, dass Irrlehren geistlich gesehen Sauerteig sind (Gal 5,7-10; Mt 16,6.12) und dass die wahre Gemeinde sorgfältig darauf bedacht sein muss, sich vom Sauerteig endzeitlicher Irrlehren abzusondern und zu reinigen (1Kor 5,6-13; Tit 3,10-11; 1Tim 6,3-5).

Der Neo-Evangelikalismus hat diese biblischen Warnungen bewusst missachtet und den Dialog und die Zusammenarbeit mit liberalen, ökumenischen und charismatischen Verführern als Weg zu mehr Einfluss erwählt. Es war eine Strömung, die die Vermischung zwischen biblischer und unbiblischer Lehre, zwischen dem wahren Evangelium und andersartigen Evangelien, zwischen Gläubigen und Ungläubigen zum Programm erhob. Im Endeffekt hat sie dabei die biblische Lehre und das wahre Evangelium verloren und steckt nun im Sumpf der endzeitlichen Verführung fest.

Eine falsche, unbiblische »Einheit« und Öffnung für die Welt und die verweltlichte Namenschristenheit war die Wurzel des Verderbens dieser Kreise, die das göttliche Licht und die biblische Wahrheit verloren haben, weil sie Gottes Gebot zur Absonderung ungehorsam waren.

Für die vergleichsweise wenigen Gläubigen, die heute noch an der biblischen Wahrheit festhalten, wird es ganz entscheidend sein, ob sie aus dieser schlimmen Lektion lernen und sich ihrerseits klar und konsequent von der Verführung des Evangelikalismus abgrenzen und fernhalten.

Die liberalen und ökumenischen Falschlehren, wie sie von den liberalen Großkirchen und der ökumenischen Bewegung vertreten werden, dürften für die meisten dieser Gläubigen keine Gefahr darstellen – aber wenn dieselben Irrlehren etwas anders aufgemacht von »lieben evangelikalen Christen« verbreitet werden, dann werden sie oftmals ziemlich arglos aufgenommen und willkommen geheißt.

Evangelikale Verlage bieten heute scharfweise geschickt und attraktiv geschriebene Bücher an, in denen vor allem amerikanische Erfolgsautoren die Irrtümer der Mystik, der Charismatik und der liberalen Ökumene propagieren – und manche bibeltreu geprägten Christen fallen darauf herein, weil es ihnen an biblischer Gründung und Unterscheidungsvermögen fehlt.

Ohne klare Absonderung vom Evangelikalismus werden die bibeltreuen Kreise bald genauso vom Gift der missionalen Irrlehren unterwandert sein wie heute schon die Evangelikalen. Hier sind vor allem die Hirten, die verantwortlichen Brüder in den Gemeinden gefordert. Es ist eine traurige Tatsache, die wir in unserer Untersuchung feststellen mussten, dass einige pragmatische Führer aus früher bibeltreuen Gemeindeverbänden sich dem Evangelikalismus und den missionalen Lehren der Gemeindegrowthsbewegung öffnen und nun ebenfalls meinen, im »neuen Paradigma« läge die einzige Überlebenschance ihrer Gruppierung. Die Unterwanderung und Durchsäuerung der bibeltreu geprägten Kreise im Sinne der missionalen Bewegung hat längst begonnen und schreitet im Stillen und »unter dem Radar« rasch voran.

Dennoch gilt: die Absonderung von jedem Sauerteig der Irrlehre ist ein Grundsatz wahrer bibeltreuer Gemeinde, und ohne solche Absonderung, ohne aktiven Kampf gegen Verführungen, auch gegen die zerstörerischen Irrtümer der Gemeindegrowthsbewegung und der missionalen Gemeindebewegungen, können bi-

blische Gemeinden nicht standhalten und geistlich überleben.

Wenn hier die Gläubigen nicht aufwachen und Konsequenzen ziehen, dann werden von einigen früher bibeltreuen Kreisen wie etwa den freien und den im Baptistenbund organisierten »Brüdergemeinden« in einigen Jahren nur noch klägliche Reste an der biblischen Lehre festhalten, während die Masse dieser Gemeinden im Sumpf des ökumenischen Evangelikalismus versinkt. Wir müssen wieder neu die lebenswichtige Wahrheit des Wortes aus 2. Korinther 6,14-7,1 erfassen:

Zieht nicht in einem fremden Joch mit Ungläubigen! Denn was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit miteinander zu schaffen? Und was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial überein? Oder was hat der Gläubige gemeinsam mit dem Ungläubigen? Wie stimmt der Tempel Gottes mit Götzenbildern überein? Denn ihr seid ein Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: »Ich will in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein«. Darum geht hinaus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt nichts Unreines an! Und ich will euch aufnehmen, und ich will euch ein Vater sein, und ihr sollt mir Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige. Weil wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so wollen wir uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes zur Vollendung der Heiligkeit in Gottesfurcht!

Wir müssen die biblischen Grundsätze in Lehre, Gemeindebau und Evangelisation bewahren

In den verkehrten Lehren der Gemeindegrowthsbewegung und der missionalen Gemeindebewegungen erkennen wir einen raffinierten Angriff des Widersachers auf die Fundamente des biblischen Evangeliums und der neutestamentlichen Gemeinde.

Unter dem Deckmantel der »Erneuerung« und »Rückkehr zum Weg Jesu« und unter dem Vorwand, die Gemeinde für die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu rüsten, bringen diese Verführer betrügerische Falschlehren, die von dialektisch geschulten Theologen raffiniert ausgefeilt wurden, um wenn möglich, auch die Auserwählten zu verführen.

Die Grundlage aller dieser Irrlehren ist eine praktizierte Bibelkritik – die Missachtung der Heiligen Schrift als vollkommener Offenbarung der Wahrheit Gottes. Das kann durchaus mit verwaschenen evangelikalen Lippenbekenntnissen zur

Inspiration der Bibel einhergehen. Das kontextualisierte »transformatorische« Falschevangelium vom »gegenwärtigen Reich« ist ein raffinierter Angriff auf das biblische Evangelium der Gnade und Errettung in Christus. Manchmal tarnt sich dieser Angriff als ein Hinzufügen (z. B. von sozialer Errettung oder Umgestaltung) zum biblischen Evangelium; manchmal wird ganz offen behauptet, das Evangelium des Paulus sei ein Irrtum und man müsse stattdessen das angeblich von Jesus stammende »Evangelium vom gegenwärtigen Reich« verkünden.

Die kontextualisierten »organischen«, »multiplikatorischen« Gemeindekonzepte sind ein raffinierter Angriff auf die biblische Lehre von der Gemeinde, wie wir sie in den Apostelbriefen finden. Diese verweltlichten New-Age-Gemeinden sind das ganze Gegenteil einer biblischen örtlichen Gemeinde.

Die Wichtigkeit der gesunden Lehre

Hier benötigen die bibeltreuen Gläubigen und besonders ihre Hirten einen klaren Durchblick und die Bereitschaft zum entschlossenen Kampf für den ein für allemal den Heiligen überlieferten Glauben (Judas 3). Wenn die biblische Gemeinde diese Angriffe überwinden soll, so muss sie entschlossen und bewusst an den von Gott in der Bibel gegebenen Fundamenten des Glaubens festhalten; sie muss diese Fundamente bewahren und umso entschiedener verteidigen und in ihrer Praxis umsetzen.

Deshalb kommt heute der biblischen Lehre eine besondere Bedeutung zu. Nicht umsonst polemisieren die emergenten und missionalen Verführer besonders gegen die »Orthodoxie« (= rechte Lehre) und den Dogmatismus der Bibeltreuen und werben für »Orthopraxis« (rechtes Handeln), womit sie ihren irregeleiteten Aktivismus meinen.

In Wahrheit ist rechtes Handeln ohne rechte Lehre eben unmöglich. Der Feind tut alles, um durch theologisches Geschwätz die Gläubigen von der klaren, einfältigen biblischen Lehre wegzulocken und ihnen schmeichlerische, das Ichleben und die Weltförmigkeit fördernde Menschenlehren lieb zu machen.

Heute kommt es entscheidend darauf an, dass bibeltreue Gemeinden bewusst und intensiv, lebendig und anschaulich die gesunde Lehre der Bibel, die Lehrfundamente des echten biblischen Christusglaubens erforschen und verinnerlichen. Dabei sollten die Gläubigen auch unterwiesen werden, wahre Lehre von Irrlehre zu unterscheiden und eine gewisse Orientierung auch über grundlegende Ver-

führungslehren bekommen. Sozusagen der Grundstein des Lehrfundamentes, auf dem alles andere aufbaut, ist die vollkommene Inspiration und Irrtumslosigkeit der ganzen Heiligen Schrift.

Mit dieser Lehre steht und fällt das ganze Lehrgebäude – deshalb ist sie auch den schärfsten und raffiniertesten Angriffen des Feindes ausgesetzt.

Drei Säulen der biblischen Lehre

Ausgehend von der Grundlage der Bibel als des irrumslosen Offenbarungswortes Gottes wollen wir drei besonders wichtige Säulen unseres Lehrfundamentes hervorheben, die es in der Auseinandersetzung mit den Verführungslehren festzuhalten gilt:

Das biblische Evangelium

Die Lehre von Gott – die Lehre von der Schöpfung – die Lehre vom Menschen und seiner Sündhaftigkeit – die Lehre vom göttlichen Zorngericht über die Sünde und der ewigen Verdammnis der Sünder in der Hölle – die Lehre von Christus, dem menschengewordenen Gottessohn, und Seinem vollkommenen Erlösungswerk am Kreuz – die Lehre von dem stellvertretenden Sühnopfer Jesu Christi und Seinem kostbaren Erlösungsblut, das für uns vergossen wurde – die Lehre von der Errettung allein aus Gnade durch den Glauben an Christus – die Lehre vom Heiligen Geist und Seinem Werk an den Menschen – die Lehre vom Heil, der Gerechtigkeit und der Heiligung in Christus.

Die biblische Lehre von der Gemeinde

Die Lehre von Christus als dem Haupt der Gemeinde – die Ratschlüsse Gottes mit der Gemeinde und ihre heilsgeschichtliche Stellung zwischen Israel und dem Tausendjährigen Reich – die Gemeinde als heiliges Priestertum, als Tempel und Haus Gottes – die Gemeinde als Braut des Christus – die Gemeinde als neues Volk Gottes – die Gemeinde als Leib des Christus – die himmlische Berufung, Stellung und Herrlichkeit der Gemeinde – die Gemeinde als abgesondertes Volk von Fremdlingen in der Welt – der Aufbau und Dienst der örtlichen Gemeinde – der priesterliche Dienst der Anbetung in der Gemeinde – der Dienst der gegenseitigen Zurüstung der Gläubigen in der Gemeinde – der Evangelisationsdienst und das Zeugnis der Gemeinde – die Dienste der Ältesten und Diakone, der Hirten, Lehrer und Evangelisten in der Gemeinde – die neutestamentliche Ordnung der Gemeinde, wie sie in den Briefen geoffenbart wurde, einschließlich der biblischen Stellung der Frau.

Die biblische Lehre von der Zukunft

Die unmittelbar zu erwartende Wiederkunft Jesu Christi und die Entrückung der Gemeinde – der kommende Gerichtstag des Herrn und das Gericht über die Heidenvölker – die Wiederherstellung Israels in der Endzeit – das von dem in Macht und Herrlichkeit kommenden Christus persönlich aufgerichtete Reich Gottes, das messianische Friedensreich – das Endgericht – der neue Himmel und die neue Erde.

Was wir der missionalen Verführung entgegenhalten sollten

Die missionalen Irrlehrer verkünden überwiegend ein allversöhnerisch-humanistisch verfälschtes Gottesbild, ein optimistisch-humanistisches Menschenbild, einen falschen Christus und eine unblutige Erlösung. Sie leugnen die Heiligkeit Gottes, das Zorngericht Gottes über die Sünde, die Sündenverderbtheit des Menschen und das Opferblut Jesu Christi.

Demgegenüber sollten wir umso eifriger und klarer das unverkürzte biblische Evangelium verkünden – so wie es der Apostel Paulus lehrt – kompromisslos angesichts des Unverständnisses und der Ablehnung durch die Masse; im Vertrauen auf die Kraft des Wortes vom Kreuz, in der Kraft des Heiligen Geistes, der dieses Evangelium den Auserwählten und Berufenen aufleuchten lässt, so dass sie sich klar bekehren.

Die missionalen Irrlehrer propagieren eine humanistisch-weltförmig entartete falsche Gemeinde, in der die nicht klar bekehrten Menschen zu einer betrügeri-

schen, diesseits-orientierten und verweltlichten »Jüngerschaft« angehalten werden, in Kleingruppen umprogrammiert und »gecoacht« von gut geschulten »Change Agents«, die sie für das »neue Zeitalter« »transformieren«. Diese Bewegung breitet ein verführerisches Netzwerk über die Gläubigen aus, um sie in diesen Netzen einzufangen (vgl. Ri 2,3; Ps 10,9; 35,7; 141,10; Pred 9,12; Hab 1,15-16).

Demgegenüber sollten wir umso bewusster biblische örtliche Gemeinden bauen, die in der gesunden Lehre gegründet sind, die heilige Tempelbauten des Herrn darstellen, die in einer wachsenden Abhängigkeit vom Haupt, unserem Herrn Jesus Christus, Ihm auf Erden priesterlich dienen wollen.

Die missionalen Irrlehrer verkünden zumeist die uralten Irrtümer des AUGUSTINUS und der römischen Kirche in abgewandelter Form:

Israel ist durch die Kirche ersetzt und hat keine Zukunft; Christus kommt angeblich nicht wieder, um die Gemeinde zu entrücken; es gibt kein wörtliches Tausendjähriges Reich; die Kirche soll das angeblich schon angebrochene Reich Gottes anstelle von Christus hier auf Erden verwirklichen; die Welt hat kein Zorngericht zu befürchten, sondern eine herrliche Zukunft; sie ist jetzt schon im Reich Gottes und wird durch die Bemühungen der Kirche immer christlicher werden.

Demgegenüber sollten wir ganz bewusst die biblische Lehre von den Heilszeiten (Israel – Gemeinde – Tausendjähriges Reich) lehren und die einzelnen Gläubigen darin festigen. Wir müssen heute klar und deutlich verkündigen, dass die wahre Gemeinde in der heutigen Heilszeit eine kleine Minderheit von Herausgerufenen aus allen Völkern darstellt und dass es ein endzeitlicher Betrug ist, heute ganze Völker und gar alle Völker »zu Jüngern machen« zu wollen.

Wir müssen die Hoffnung der Gemeinde, den wiederkommenden Herrn und die Entrückung, klar verkündigen, und die Wahrheit festhalten, dass das Reich Gottes erst auf die Erde kommt, wenn auch der König, der Messias, vom Himmel auf die Erde zurückgekommen ist.

Diese Welt geht den Zorngerichten Gottes entgegen, wie sie in der Offenbarung beschrieben sind. Wir können niemals durch eine *Anpassung* und *Verfälschung* der biblischen Wahrheit versuchen, »Menschen zu gewinnen«. Nur wenn wir die *biblische Wahrheit* lehren, dann wird der Geist Gottes wirken und Menschen überzeugen und in Seine Gemeinde führen.

VON RUDOLF EBERTSHÄUSER, Auszug aus dem Buch ZERSTÖRERISCHES WACHSTUM

Die Wahrheit wird geopfert

- wenn absolute Werte dem Relativismus weichen müssen
- wenn Gehorsam vor Pragmatismus kapituliert
- wenn biblische Lehre dem interreligiösen Dialog Platz macht
- wenn »So spricht der HERR« weniger zählt als der Konsens der Meinungen
- wenn man nicht länger die Schrift heranzieht, um zwischen richtig und falsch zu entscheiden
- wenn Einheit und Toleranz um jeden Preis angestrebt wird
- wenn der schmale Weg verlassen und der breite Weg eingeschlagen wird

Als wertvoller Gegenpol ist die konsequent apologetisch ausgerichtete Internetseite

DISTOMOS.BLOGSPOT.COM

seit Jahren schon besonders zu empfehlen, die mit vielen wertvollen Beiträgen und Kommentaren die Verfälschung der Wahrheit bekämpft.

**Die Summe Deines Wortes ist Wahrheit,
jede Bestimmung Deiner Gerechtigkeit
bleibt ewiglich.** (Ps 119,160)

EINE TRAURIGE SEKTION GEISTLICHER MASSENGRÄBER:

Gestrandet durch Lauheit

Hier liegt das Wurzelgebiet der meisten Strandungsgeschichten

*A*ch, dass du kalt oder warm wärest! so klagt der erhöhte König über die Lauen – die »Halben« aus der Gemeinde von Laodicea, und spricht dann ein furchtbares Urteil aus: »Ich werde dich ausspeien aus meinem Munde.« Damit will der Herr sagen: Ich werde am Thron des Gerichtes und am Jüngsten Tage deinen Namen vor meinem Vater im Himmel nicht nennen und bekennen können, sondern ich muss deinen Namen aus dem Buche des Lebens tilgen (Offb. 3,5).

So ekelhaft und widerlich wie laues, halbwarmes, trübes, abgestandenes Wasser dem Geschmack nach ist, so widerlich und verwerflich sind dem Herrn die lauen Christen. Sollten wir darum nicht zittern und es der Gemeinde Jesu warnend zurufen: »Zion, halte deine Treu, lass dich nur nicht lau erfinden!« Und doch geht heute die Lauheit, die Halbheit, die langsame Erstarrung des Glaubenslebens wie eine schleichende Krankheit durch die Christenkreise.

Überall, wo man hinkommt, wo man hinsieht – dieselbe Klage: Bei uns herrscht soviel Lauheit, Gleichgültigkeit, geistliche Trägheit, innerer Schlaf und geistliche Satttheit. Kein Hunger mehr nach dem Worte Gottes; kein Bedürfnis zur Bibellektüre; keine Teilnahme an Gebetsstunden; kein Drang und Trieb in die Gemeinschaft. Man ruht sich auf der einmal gemachten Heilserfahrung der Bekehrung aus. Hinter dieser Bekehrung machte man einen Punkt. Man war ja fertig! Und nun kommt allmählich der innere Mangel: Kein Erleben des Geistes der Kraft nach Römer 8,2 (*Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes*); kein Frühling des Glaubens nach Apostelgeschichte 4; kein Leben in der ersten Heilandsliebe (*Aber ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast*. Offb. 2,4); keine

Leidenschaftsgemeinschaft mit dem Haupt der Gemeinde, Johannes 15 (... *Aber das alles werden sie euch antun um meines Namens willen* ...); kein Sieg über die Sünde nach Johannes 8,36 (*Wenn euch nun der Sohn frei machen wird, so seid ihr wirklich frei*); kein Dienst der Liebe nach 1. Korinther 13 (*Wenn ich ... keine Liebe hätte, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle*); kein Friedensstrom in der Seele, Jesaja 48,18 (*O dass du doch auf meine Gebote geachtet hättest! Dann wäre dein Friede wie ein Wasserstrom gewesen und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen*); kein Freudenlied im Herzen (*Ich freue mich sehr in dem Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mir Kleider des Heils angezogen, mit dem Mantel der Gerechtigkeit mich bekleidet, wie ein Bräutigam sich den priesterlichen Kopfschmuck anlegt und wie eine Braut sich mit ihrem Geschmeide schmückt*. Jes 61,10); kein verborgenes Glaubensleben mit Christus in Gott, (*denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott*. Kol 3,3); kein offener Himmel über sich, (*und er spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Künftig werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel Gottes auf- und niedersteigen auf den Sohn des Menschen!* Joh 1,51); sondern: **zu Unrecht arm, elend, jämmerlich, blind und bloß.**

Die meisten Strandungsgeschichten haben ihr Wurzelgebiet in der Lauheit und ihren Ausgangspunkt in der Halbheit des Glaubens.

Hier muss die Heilung einsetzen

Mir scheint es eine ganz gefährliche, weit verbreitete Gefahr und Versuchung der Endzeit zu sein, die die Gemeinde Jesu in die Lauheit führen will. Ich bin überzeugt, wenn einmal die Verfolgung der großen Trübsal kommt, wird es leichter sein, auf Scheiterhaufen und in Kerkerhöhlen den Herrn zu

bekennen, als jetzt in der lauen, halbwarmen christlichen Atmosphäre brennende, klare, bekenntnisfrohe Zeugen zu sein.

Und nun komm, du laue Seele, du halber Christ, du Schein-Christ, du Formen-Christ, du Sonntags-Christ! Komm, und mach einen neuen Anfang in der Nachfolge Jesu! Der Herr hat auch für dich eine Gnade, die dir erlaubt, einen neuen Anfang zu machen durch Buße und Glauben.

Sag es ihm:

**Ja, Amen, hier sind Herz und Hände,
aufs neue sei 's dir zugesagt:
Ich will dich lieben ohne Ende,
mein Alles werde dran gewagt!**

Auf dem Friedhof der Gestrandeten sind es die Massengräber, in denen die Lauen, die Halben liegen. Sie kommen aus allen Gemeinden, Gemeinschaften und Vereinen. Sie hatten einst den Namen, dass sie lebten, aber sie waren tot. Sie hatten einst einen guten Anfang gemacht, aber aus der brennenden Jesusliebe fielen sie in den lauen Zustand der Gleichgültigen. Mit der einen Hand fassten sie Jesus – mit der anderen Hand hielten sie auch die Sünde fest. Mit ihrer Doppelseele dienten sie halb der Welt, halb dem Reiche Gottes. Und dieser unselige Doppelzustand ist auf die Dauer im Christenleben unhaltbar, zuletzt neigt die Seele sich doch der Welt zu, wenn sie sich nicht mit ganzem Ernst zu neuer Treue in die Gnadenarme Jesu wirft. Das Sendschreiben an Laodicea ist eines der ernstesten Schriftworte der Bibel. Aus demselben klingt es uns zu: *Werdet ganze Christen! Alle Halbheit trägt den Todeskeim in sich!* »Ein jeder sein Gesicht mit ganzer Wendung richte stracks gen Jerusalem.« Die Massengräber der Lauen aber treiben uns zu der zitternd-ernsten Bitte:

**Alles, was im Lauf mich hindert
nach dem vorgesteckten Ziel;
was zu dir die Liebe mindert
und die Lauheit fördern will;
was sich unterm Heuchelscheine
nahet mit dem Judaskuß:
o zertritt es unter deine
Süße, daß es sterben muß.**

DAS GEFÄNGNIS ALLER VERHASSTEN UND UNREINEN VÖGEL

Die Hure Babylon

Was bedeutet es, nicht an einem Joch mit Ungläubigen zu ziehen?

Und nach diesem sah ich einen Engel aus dem Himmel herabsteigen, der hatte große Vollmacht, und die Erde wurde erleuchtet von seiner Herrlichkeit. Und er rief kraftvoll mit lauter Stimme und sprach: Gefallen, gefallen ist Babylon, die Große, und ist eine Behausung der Dämonen geworden und ein Gefängnis aller unreinen Geister und ein Gefängnis aller unreinen und verhassten Vögel. Denn von dem Glutwein ihrer Unzucht haben alle Völker getrunken, und die Könige der Erde haben mit ihr Unzucht getrieben, und die Kaufleute der Erde sind von ihrer gewaltigen Üppigkeit reich geworden. Und ich hörte eine andere Stimme aus dem Himmel, die sprach: Geht hinaus aus ihr, mein Volk, damit ihr nicht ihrer Sünden teilhaftig werdet und damit ihr nicht von ihren Plagen empfangt! (Offb 18,1-4)

Es ist viel darüber gerätselt worden, was die Hure Babylon ist. Sie dürfte in erster Linie ein Gegenbild zu der anderen biblischen Stadt, dem neuen Jerusalem, sein, d. h. zum geistlichen Jerusalem, dem Leib Jesu und damit der Gemeinde. Es geht also um zwei Städte, die beide etwas Geistliches symbolisieren. Vor allem geht es um die geistliche Wahrheit, dass dort nicht mehr der Leuchter bzw. die Braut (die Gemeinde Jesu Christi) und auch nicht mehr der Bräutigam (der Herr Jesus Christus) zu finden ist (s. Offb 18,23). Demnach haben wir es hier in der Bildersprache der Schrift mit dem geistlichen Gebilde der Anti-Kirche zu tun, der Anti-Gemeinde, der abgefallenen Christenheit. Sie durchdringt alle Denominationen und Kreise und macht nirgends halt.

Gott kontrolliert alles

Und nach diesem sah ich einen Engel aus dem Himmel herabsteigen, der hatte große Vollmacht, und die Erde wurde erleuchtet von seiner Herrlichkeit. Hier zeigt uns Gott das Bild der Hure aus himmlischer Perspektive. Gott, der Herr kontrolliert das Gute und das Böse. Das haben wir in Kapitel 16 schon gesehen, denn Gott selbst gab der Hure Babylon den Kelch (s. Offb 16,19). Es ist nicht der Teufel, der das tut. Dieser darf sich nur zur letzten Verführung aufmachen, aber Gott selbst hat der Hure den Kelch gegeben als Strafergericht über die

Völker. Und das ist auch der Grund, warum der Engel hier kommt. Er hat große Vollmacht und erleuchtet die Erde. Alles, was hier in der Welt passiert, muss an Gott vorbei. Die Menschen lästern Gott offen ins Angesicht und begehen jede Sünde, die Er verboten hat. Inzwischen ist es auch in Deutschland so weit, dass sich die Menschen ihrer Sünde gar nicht mehr schämen. Gott gibt sie dahin und lässt es zu, dass der Teufel die Menschheit verführt. Er gibt der Hure den Kelch, so dass sie die ganze Menschheit in den Rausch eines religiösen Wahns versetzt. Das ist ein Gericht Gottes, das muss uns klar sein. Die Bibel sagt deutlich, dass es für den Gläubigen nur einen Weg gibt: »Geh aus von ihr!« Nirgends steht: Verbessere die Hure ...

Das Ende der Hure ist vorprogrammiert

Und er rief kraftvoll mit lauter Stimme und sprach: Gefallen, gefallen ist Babylon, die Große ... Hier wird klar, dass vorprogrammiert ist, was mit der Hure geschieht. Der Fall der Hure ist kein Zufallsprodukt. Schon im Alten Testament hat Gott vorhergesagt, dass die Hure Babel fällt: »Und sieh, da kommt ein Zug Männer, ein Pferdegesspann. Und er begann und sprach: Gefallen, gefallen ist Babel, und alle Bilder ihrer Götter hat er zu Boden geschmettert!« (Jes 21,9). Der antichristliche Staat, der sich jetzt zusammenbraut, wird fallen und im Gericht Gottes zugrunde gehen. Aber vorher wird die Hure, die Welteinheitsreligion, die von der abgefallenen Christenheit ausgeht, untergehen. Die Namenschristenheit ist das Herzstück dieser Welteinheitsreligion. Sie fördert die Religionsvermischung. Genau das ist es, was Gott verboten hat. Wichtig ist aber, bevor der Antichrist fällt und in die Hölle geworfen wird und bevor der antichristliche Staat in der Schlacht von Harmageddon samt allen Truppen zerschlagen wird, dass die Hure zugrunde geht. Sie wird gerichtet vom antichristlichen Staat, der von Gott dazu benutzt wird. Aber derzeit ist die Situation noch anders, denn die Hure sorgt dafür, dass der antichristliche Welteinheitsstaat entsteht. In unserem Text dürfen wir nun hinter die Kulissen sehen. Während sich die Verführung der Christenheit vor unseren Augen abspielt, richtet Gott den Blick darauf, was sich dahinter verbirgt. Es ist davon die

Rede, dass die Hure eine Behausung der Dämonen geworden und ein Gefängnis aller unreinen Geister und ein Gefängnis aller unreinen und verhassten Vögel geworden ist. Damit wird ausgesagt, dass sie nicht immer so war, sondern sich im Laufe der Zeit verändert hat. Sie war ursprünglich die Braut Jesu Christi. Sie wurde immer mehr zur Hure. Das war ein langer Prozess. Der Beginn lag schon bei den Schülern des Johannes. In der Kirchengeschichte ist zu erkennen, dass bereits schon zu jener Zeit der Sakramentalismus begann. Das Abendmahl durfte nur dort eingenommen werden, wo der Bischof anwesend war. Weitere Beispiele sind die Kindertaufe und der heidnische Mutter-Kind-Kult, die beide zur Vermischung mit der Welt führten. Letztlich wurden viele heidnischen Kulte in die Christenheit aufgenommen. Alles, was Gott verboten hat, wurde getan. So wurde die Christenheit zur Hure und zu einer Behausung der Dämonen. Sie ist ein Dämonentempel geworden. Wir lesen in 1Tim 4,1-3: »Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten etliche vom Glauben abfallen und sich irreführenden Geistern und Lehren der Dämonen zuwenden werden durch die Heuchelei von Lügenrednern, die in ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkt sind. Sie verbieten zu heiraten und Speisen zu genießen, die doch Gott geschaffen hat, damit sie mit Danksagung gebraucht werden von denen, die gläubig sind und die Wahrheit erkennen.« Der Zwang zur Ehelosigkeit z. B. ist eine Lehre der Dämonen. Was sind nun unreine und verhasste Vögel? In Mt 13,4,19 sind Vögel ein Bild für Finsternismächte. In 1Mose 15,10-11 wird folgender Zusammenhang deutlich: In dem Moment, als Abraham Gott ein Opfer darbrachte, stürzten sich die Vögel auf die toten Tiere herab. Er aber verscheuchte sie. Dies ist auch unsere Aufgabe. Die Gläubigen dürfen der Finsternis nicht nachgeben, sondern sie müssen Widerstand leisten. Das geschieht durch die Beschneidung des Herzens, die sich dann in einer biblischen Absonderung äußert. Wenn man das versäumt, so folgt das, wovon in Jes 18,5-6 die Rede ist. Dann sammeln sich Finsternismächte und wohnen dort: »Denn vor der Ernte, wenn die Blüte abfällt und der Blütenstand zur reifenden Traube wird, dann schneidet Er die Ranken mit Rebmessern ab, er wird auch die Reben wegnehmen und abhauen. Und sie werden allesamt den Raubvögeln der Berge und den Tieren des Feldes überlassen, dass die Raubvögel darauf den Sommer verbringen und alle Tiere des Feldes darauf überwintern.« (Jes 18,5-6). Die Bibel sagt eindeutig, dass die Endzeitkirche in Wirklichkeit ein Tempel

der Dämonen sein wird. Sie wird aktiv das Wort Gottes zerstören, wie es in Matthäus 13,4 geschrieben steht: »Und als er säte, fiel etliches an den Weg, und die Vögel kamen und fraßen es auf.« Sie wird die Hingabe der Menschen an den Herrn Jesus Christus verhindern und dafür sorgen, dass sie diesen antichristlichen Staat und in der Person des Antichristen letztendlich den Teufel selber anbeten. Das ist das Ziel der Hure. Sie hat einen anderen Jesus, ein anderes Evangelium und einen anderen Geist.

Der Einfluss der Hure

Denn von dem Glutwein ihrer Unzucht haben alle Völker getrunken ... Die Bibel warnt uns schon in Offenbarung 14,8: »Und ein anderer Engel folgte ihm, der sprach: Gefallen, gefallen ist Babylon, die große Stadt, weil sie mit dem Glutwein ihrer Unzucht alle Völker getränkt hat!« Die Hure verseucht mit dem ihr von Gott gegebenen Becher alle Völker. Auf der Grundlage der Mystik werden alle Religionen vereint. Sie ist das Bindeglied zwischen den Religionen. Wir dürfen nicht glauben, dass sich die Hure offen gottlos geben wird. Sie wird aber gottlose Reaktionen hervorbringen, dass z. B. die biblisch verbotenen sexuellen Praktiken, die der biblisch begründeten Ehe entgegenstehen, gesetzlich geschützt und institutionalisiert werden. Sie wird eine Form der Frömmigkeit haben, die teilweise schwer zu durchschauen sein wird. Wir müssen wachsam sein! ... *Und die Könige der Erde haben mit ihr Unzucht getrieben ...* Viele Politiker geben sich nach außen hin fromm. Aber diese Welt ist so gottlos, wie sie noch nie war. In Wirklichkeit passen sie sich nur um des Erfolges willen an. Genau das ist aber das Wesen der Hure: **Opportunismus**. Wie es um die Gemeinden wirklich steht, wird man erst dann sehen, wenn sie durch die Hure oder den antichristlichen Staat bedrängt werden. Dann zeigt es sich, wer echt ist. Wenn es z. B. nicht mehr problemlos möglich ist, in die Gemeinde zu kommen, sondern es einen Preis kostet. ... *Und die Kaufleute der Erde sind von ihrer gewaltigen Üppigkeit reich geworden.* In diesem Vers wie auch in Offb 18,23 sieht man die wahren Machtstrukturen. Die Kaufleute waren die Großen der Erde und sie sind reich geworden. Die Wirtschaftskonzerne haben durch ihre Geschäfte hinter den Kulissen häufig gewaltigen Einfluss. Ihre Interessen sind völlig anders als die der Staaten. Die Politiker sind oftmals nur Marionetten dieser Machtstrukturen. Wer wirklich an der Macht ist, das wird man erst in der Ewigkeit sehen. Neben Geld geht es auch um Wollust. Heute wird al-

les dadurch bestimmt, dass die Leute sich wohlfühlen. Wenn man das schafft, dann kann man sie auch steuern. In Offb 18,23 wird außerdem noch die Zauberei erwähnt. Der Dreiklang aus Geld, Macht und Okkultismus sind die Mittel der Verführung und Verseuchung: Wie soll sich der Gläubige in dieser Lage verhalten?

Die Notwendigkeit der Absonderung

Und ich hörte eine andere Stimme aus dem Himmel, die sprach: Geht hinaus aus ihr, mein Volk, damit ihr nicht ihrer Sünden teilhaftig werdet und damit ihr nicht von ihren Plagen empfangt! Gott hat für seine Nachfolger nur ein Mittel: Geht hinaus aus ihr! So entfernt Gott die wahrhaft Gläubigen aus der Hure: »Zieht nicht in einem fremden Joch mit Ungläubigen! Denn was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit miteinander zu schaffen? Und was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial überein? Oder was hat der Gläubige gemeinsam mit dem Ungläubigen? Wie stimmt der Tempel Gottes mit Götzenbildern überein?« (2Kor 6,14-16a). Hier wird uns eine Tatsache genannt, die eine große Bedeutung für jeden einzelnen Gläubigen und für die Gemeinde hat. Was bedeutet es, nicht in einem Joch mit Ungläubigen zu ziehen? Es werden uns Gegensätze aufgezeigt: a) Gerechtigkeit durch Glauben an Jesus und Gesetzlosigkeit. »Der Gesetzlose«: ein Begriff für den Antichristen, d. h. Gesetzlosigkeit bedeutet antichristliches Wesen; b) Licht als Wesen Gottes und Finsternis als Wesen des Teufels; c) Christus und Belial. Belial ist auch ein Begriff für den Teufel; d) Gläubiger und Ungläubiger; e) Tempel Gottes und Götzenbilder.

Diese Gegensatzpaare haben in keinsten Weise irgendetwas miteinander zu tun. Ein Kommentar aus dem griechischen sprachlichen Schlüssel sagt dazu: »Gebt euch nicht dazu her, mit andersartigen Jochgenossen zusammen gespannt zu gehen, mit einem Fremden am gleichen Joch zu ziehen.« JOCH ist ein Begriff, der im Hebräischen auf Ehegenossen oder zwei Lehrer angewandt wird. Das wussten die Juden und auch Paulus. Wenn die Bibel hier sagt: Keine Gemeinschaft von Licht und Finsternis, dann betrifft das in der Praxis der Gemeinde und des Einzelnen zwei ganz wichtige Punkte. Zum einen betrifft es die Ehe. Ein Gläubiger darf nie einen Ungläubigen heiraten. Es ist etwas anderes, wenn sich in der Ehe der Partner bekehrt. Zum anderen darf die Gemeinde nicht lehrmäßig mit denen am selben Strang ziehen, die – entgegen der ausdrücklichen Anweisung

aus 2Kor 6,14-17 – mit Bewegungen zusammenarbeiten, die ungläubige, gottlose, ökumenische oder gar okkulte Tendenzen haben oder solche Praktiken betreiben. Das ist die klare Aussage der Bibel: **Trennung**. Das gilt für eine Gemeinde insgesamt, aber es geht auch bis ins Persönliche hinein. Die Bibel nennt uns in 2Kor 6,16b auch den Grund für die Trennung: »Denn ihr seid ein Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: Ich will in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.« Das dort verwendete Wort NAOS benutzt Paulus für den Leib Jesu Christi. Weil Gott selbst in uns und in der Gemeinde durch den Heiligen Geist wohnt, fordert er uns auf: »Darum geht hinaus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt nichts Unreines an! Und ich will euch aufnehmen, und ich will euch ein Vater sein, und ihr sollt mir Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige. Weil wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so wollen wir uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes zur Vollendung der Heiligkeit in Gottesfurcht!« (2Kor 6,17-7,1). Wenn wir uns nicht trennen, werden wir befleckt im Fleisch (durch Sünde), (s. Gal. 5,19-21) oder im Geist (durch falsche Gesinnung, s. 2Kor 11,3). »Euer Rühmen ist nicht gut! Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert?« (1Kor 5,6). Sünde hat den gleichen Effekt wie Sauerteig. Sie verbreitet sich von selbst. Und das ist gefährlich für den Gläubigen. Wenn er in seinem Herzen beginnt, in einzelnen Dingen der Hure Babylon Raum zu geben, wird er verblendet. Wenn er darüber nicht Buße tut, wird er von innen heraus zersetzt und verliert seinen sicheren Stand. Das gleiche gilt auch für eine Gemeinde. Wenn sie Sünde duldet, breitet sie sich aus. Die geistlichen Strukturen breiten sich nicht von selbst aus. Sie müssen erkämpft werden durch persönliche Hingabe. Wenn man nichts tut, erstarkt das Fleischliche. Darum muss der Sauerteig der Sünde aktiv bekämpft und hinausgeworfen werden (s. 1Kor 5,7). ... *Damit ihr nicht von ihren Plagen empfangt!* Gott spricht in Seinem Wort ganz deutlich von Strafe. Aber Er ist auch bereit zu vergeben: »Und der Herr ging vor seinem Angesicht vorüber und rief: Der Herr, der Herr, der starke Gott, der barmherzig und gnädig ist, langsam zum Zorn und von großer Gnade und Treue« (2 Mose 34,6). Gleichzeitig kann Er um Seiner Heiligkeit willen Sünde nicht ungestraft lassen. Wir sollten uns die Frage stellen: Wo müssen wir uns strikt absondern? Es ist wichtig, sich selbst zu prüfen!

Herzliche Einladung zur

Glaubens- tagung

in Pöchlarn / Niederösterreich

**DER NEUE MENSCH
IN CHRISTUS –
die völlige Erlösung in Ihm**


mit Karl-Hermann Kauffmann, Albstadt/DE

Zu erkennen, wie die Erlösung »realisiert« werden kann, ist eine von mehreren wesentlichen Voraussetzungen für den Wandel jedes einzelnen Gläubigen in Christus. Was bedeutet dabei Fleisch und was bedeutet Geist? Welche wichtige Rolle spielt unsere Gesinnung und unsere Einstellung bei der auszulebenden Erlösung? Wie wirken sich die einzelnen Wachstumsphasen aus, und welche Auswirkungen hat dies alles auf die Praxis und den Dienst des Gläubigen im Reich Gottes?

DIE EINZELNEN VORTRÄGE:

Der Mensch (Mann & Frau)
und die Erlösung ...

**Das vollkommene
Opfer Jesu Christi**

Der ALTE und der NEUE Mensch
und sein Problem: das Fleisch ...

**Der Schlüssel
der Gesinnung**

Der NEUE Mensch IN CHRISTUS
und sein Wachstum ...

**Das dauernde
Überwinden durch Ihn**

Samstag, 19. Oktober 2013 im
Gasthof Gramel in Pöchlarn / NÖ.

Beginn: 9.15 Uhr

KOMM!

Der Geist und die Realität sprechen: Komm! Und wer es hört, der spricht: Komm! Und wer da deutet, der kommt; und wer da will, der weisse das Wasser des Lebens umkosten! (Offb. 22,17)

Impressum: Diese Zeitschrift wird mit der Intention erstellt, der herausgerufenen Gemeinde Jesu Christi durch fundierte Beiträge historischer und zeitgemäßer Natur Information und Handreichung zu bieten. Sie ist völlig unabhängig von Kirchen, Gemeinden, Organisationen und Verbänden und wird zu 100 % privat hergestellt. Download und unverändertes Kopieren erlaubt. Die Auflage und der Versand der kostenlosen Papieraussgabe ist limitiert.

Herausgeber, Hersteller und für den Inhalt verantwortlich:
Werner Fürstberger, A-4040 Linz, Abergstraße 47,
Tel. +4369910701271, e-Mail: komm.mail@gmail.com
<http://www.predigten-vortraege.at/index.php/download/>
werner-fuerstberger
<http://l-gassmann.de/komm>

DIE VON GOTT GEWOLLTE SELBSTÄNDIGKEIT WIRD IM GEBETSKÄMMERLEIN GEWONNEN

Schließ die Tür hinter dir zu

Das verborgene Leben mit Christus in Gott darf seine Wurzeln nicht nach außen bloßlegen

Jeder, welcher der Einladung ins Kämmerlein Folge leistet, betritt damit den Weg der wahren persönlichen Selbständigkeit. Er scheint zwar auf sie zu verzichten, indem er sich zu Gott begibt und bis ins Innere hinein, das er im Gebet vor Ihm offenbart, unter Seine Leitung tritt; daher scheut ein falscher, gottloser Unabhängigkeitsanspruch diese nahe Verbindung mit Gott. Aber wer sich, im Vertrauen auf Jesus und dem Bedürfnis des Geistes folgend, in das Heiligtum des verborgenen, persönlichen Verkehrs mit dem Vater hineinziehen lässt, wird inne, dass er hierin los wird von aller falschen Abhängigkeit und zur wirklichen Freiheit erstarkt. Niemals ist herzliche Verbundenheit mit Gott mit ihrer offenen Aussprache vor Ihm der Freiheit des Menschen schädlich; denn die Beratung und Leitung, die er im Kämmerlein empfängt, ist väterlich und bezweckt nicht, das Kind in Unmündigkeit zu erhalten, sondern es zur Reife persönlicher Selbständigkeit heranzubilden, die mit der Gottesgemeinschaft wächst.

Warum denn will der Vater sein Kind für sich allein haben, während es sein Herz Ihm öffnet in zutraulicher und rückhaltloser Gebets-Aussprache? Warum soll dies vor allen anderen Menschen als das Geheimnis, das der Beter einzig mit seinem Gott teilt, verborgen bleiben? Damit nicht Menschenrat, -hand und -wille die unzulängliche Gewalt über den Beter erlangen! Er soll nicht Beute, Werkzeug und Spielball der Menschen sein. Gott will, dass im persönlichen Leben des Menschen – und zwar nicht an dessen Rand und Oberfläche, sondern in seiner Mitte und Tiefe – ein Gebiet sei, welches er vor seinen sämtlichen Mitmenschen geheim halte, nicht um hier lichtscheue, menschenfeindliche Machenschaften zu verstecken, sondern um da, an der entscheidenden Stelle seines Innenlebens, dem Licht des

göttlichen Einflusses ungestört offen zu stehen, als aufrichtiger und bedürftiger Empfänger göttlicher Unterweisung und Weisheit. Die von Gott gewollte und gesegnete Selbständigkeit des Menschen wird im Gebetskämmerlein gewonnen; wer dieses scheut, läuft ihr davon, und eine Erziehung, die nicht Anleitung sein will zum verborgenen Umgang mit Gott, weil sie diesen für nichts hält, macht sich unfähig, den Weg zur wahren Freiheit zu weisen.

Je mehr die Wurzeln der persönlichen Lebensführung durch diese verborgene Verbundenheit und Gemeinschaft in Gott eindringen, desto fester und selbständiger wird die ganze Haltung den Nächsten gegenüber. Denn in diesem Verhältnis zum Vater muss sich der Wandel in jeder Hinsicht vorbereiten, bilden und entscheiden; es wird zum Bedürfnis und zur Pflicht, über alles, was zu wollen und zu vollbringen ist, durch den Gebetsverkehr mit dem Vater Licht zu erhalten und ins Reine zu kommen und die Beweggründe in Ihm zu empfangen und vor Ihm zu sichten. Dieses verborgene Leben mit Christo in Gott kann seine Wurzeln nicht bloßlegen vor den Menschen; es muss das, wodurch es im Grunde bestimmt wird, als sein Geheimnis in Gott behalten und vor ihnen verschweigen – sonst würde es sich selbst aufgeben. Sogar der liebste Mitmensch muss draußen stehen bleiben vor der verschlossenen Türe dieses Kämmerleins; es wäre wider die Natur des Kindesverhältnisses zum Vater, sie zu entriegeln, ihn herein zu lassen und sinnetwegen auf die Gebetseinsamkeit zu verzichten. Es gibt eine heilige Eifersucht der Liebe Gottes, der uns das Leben gab und uns durch Seinen Sohn die Erlösung schenkt. Er will in unserem Innenleben der Erste sein, auf den wir uns beziehen, nach dem wir fragen und uns richten, weil Er weiß, dass wir nur so im einzig richtigen Verhältnis sind, wodurch wir ewig leben – in Christus vor Gott. NACH W. SCHLATTER